

HANDELSKAMMER BREMEN
IHK FÜR BREMEN UND BREMERHAVEN



Menschen, Märkte, Missionen



JAHRESBERICHT 2016



Herbstkonvent in Bremerhaven



Botschafterbesuch aus Großbritannien



Frankreichs Botschafter in Bremerhaven



Repräsentantin Taiwans im Schütting



Botschafterbesuch aus Algerien

Wirtschaftsempfang mit Bahnchef Grube



oben: Gästebabend des Einzelhandels



Botschafterbesuch aus der Slowakei

Vorempfang Schaffermahlzeit 2016



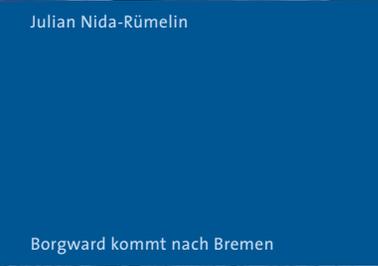
Botschafterbesuch aus Ungarn



Julian Nida-Rümelin



Plenarsitzung mit Dr. Ulrich Nußbaum



Borgward kommt nach Bremen



oben: Bremer Wirtschaftsjuvenoren
li. oben: Flüchtlingskonferenz beim DIHK
li.: Prof. Dr. Henning Vöpel



Iran-Delegation in Bremen



Menschen

2016



Diskussion über den Brexit



Neujahrsmatinee



Forum Bremen-Nord



Eiswettgäste im Schütting



Bremer Delegation im Iran



Dr. Wolfgang Ischinger

VORWORT

SEITE 03

INTERNATIONAL

Jeans made in Vietnam

SEITE 04

INNOVATION, INDUSTRIE

Fit for Future

SEITE 10

INFRASTRUKTUR, HÄFEN, VERKEHR

Wider die Staus und Engpässe

SEITE 16

AUSBILDUNG, INTEGRATION

Auf dem Weg zur In|te|gra|ti|on

SEITE 22

EXISTENZGRÜNDUNG, UNTERNEHMENSNACHFOLGE

Eine anspruchsvolle Aufgabe

SEITE 28

STANDORT

Preise, Positionen, Projekte

SEITE 34

STADTENTWICKLUNG, EINZELHANDEL

Digital vor Ort

SEITE 42

METROPOLREGION

Netzwerken in und für die Region

SEITE 50

IMPRESSUM

SEITE 56

Menschen, Märkte, Missionen

JAHRESBERICHT 2016



Handelskammer Bremen
für Bremen und Bremerhaven

Impressum

HERAUSGEBER

Handelskammer Bremen –
IHK für Bremen und Bremerhaven
Am Markt 13
28195 Bremen
Telefon 0421 3637-0
www.handelskammer-bremen.de
service@handelskammer-bremen.de

KONZEPT UND TEXT

presse,contor Dr. Christine Backhaus

GESTALTUNG

oblik identity design, Bremen
www.oblik.de

FOTONACHWEIS

Borgward Group AG, Bremer Unternehmertag,
Bundesverkehrswegeplan PRINS,
Daimler AG, ESA, Eurogate, Fotolia,
Kunsthalle Bremen, Magistrat Bremerhaven,
Materialise N.V., Premium Aerotec,
Frank Pusch, Jörg Sarbach, Wolfhard Scheer,
Antje Schimanke,
Senator für Umwelt, Bau und Verkehr,
WFB Wirtschaftsförderung Bremen,
Wilhelm-Wagenfeld-Haus,

DRUCK

Müller Ditzen, Bremerhaven
www.muellerditzen.de

Bremen, im Januar 2017



VORWORT

■ Die Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven – hat ihre Feuertaufe bestanden. Ein Jahr nach dem Zusammenschluss am 1. Januar 2016 hat sich zusammengefunden, was zusammengehört: Die Unternehmen in Bremen und Bremerhaven haben eine gemeinsame Kammer, die sich um die wirtschaftsbezogenen Belange kümmert.

Mit einer neuen Fachbereichsstruktur gibt die Handelskammer den Unternehmen im gesamten Bundesland passgenau Unterstützung. Mit dem Unternehmensservice gibt es nun auch in Bremerhaven eine Anlaufstelle, in der viele Fragen von Unternehmen beantwortet und Dienstleistungen erbracht werden können.

Die Wirtschaft im Land Bremen hat sich 2016 positiv entwickelt. Die gute Konjunktur wurde in starkem Maße von der Industrie getrieben. Auch die Binnennachfrage ist und bleibt eine Stütze. 2017 rechnen wir mit etwas weniger Dynamik. Die Risiken für die Entwicklung der Weltwirtschaft nehmen zu und trüben so die Geschäftsprognosen für die bremische Wirtschaft ein.

Nach dem Start der neuen Kammer haben wir die Initiative „Perspektive Bremen-Bremerhaven 2030“ auf den Weg gebracht: Von welchen internationalen und nationalen Megatrends kann die Wirtschaft in unserem Bundesland in den kommenden Jahren und Jahrzehnten besonders profitieren? Wir knüpfen damit an zwei Initiativen an, in denen die beiden Kammern vor einiger Zeit die beiden Städte unseres Landes noch getrennt voneinander betrachtet haben. Jetzt besteht die Gelegenheit, für die Unternehmen im gesamten Bundesland Perspektiven zu entwickeln.

Im Laufe dieser Initiative werden wir Ideen entwickeln und Anregungen geben. Wir werden Leuchtturmprojekte nennen und Vorschläge unterbreiten, wie sich Bremen aus Sicht der Wirtschaft bei den Mammutaufgaben – in der öffentlichen Haushaltspolitik, bei den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, im Zusammenspiel der Cluster in der Metropolregion Nordwest – entwickeln muss.

Diese Initiative – die Ergebnisse werden im Laufe des Jahres 2017 vorgelegt – ist unser Beitrag zur Verbundenheit mit unserem Bundesland und der Region – konstruktiv, innovativ und konkret.

Harald Emigholz
Präses der Handelskammer Bremen –
IHK für Bremen und Bremerhaven

Dr. Matthias Fonger
Hauptgeschäftsführer und
I. Syndicus

INTERNATIONAL



Jeans made in Vietnam

Birte Brauneck geht mit gutem Beispiel voran: Als Sustainability Managerin der weltweit tätigen Bremer Ospig-Gruppe schafft sie vorbildliche Standards für eine nachhaltige Textilwirtschaft. Zu besichtigen beispielsweise in Vietnam. Dorthin führte eine Delegationsreise der Handelskammer im November 2016. Sei es in Südostasien, am Persischen Golf oder vielen anderen Teilen der Welt: Die Handelskammer unterstützt Unternehmen dabei, neue Absatzmärkte zu erkunden und ihre Handelsbeziehungen zu verbessern. Vor Ort und natürlich in Bremen.

■ Nam Dinh, 90 Kilometer südöstlich von Hanoi: Die Provinzhauptstadt im Norden Vietnams ist zum Angelpunkt einer nachhaltigen, umweltfreundlichen und sozialverantwortlichen Textilwirtschaft geworden. Hier lässt sich erkunden, wie man mit guten Ideen, höchsten Standards und dennoch preisbewusst der textilen Billigproduktion aus Asien und in Asien die Stirn bieten kann. Das Bremer Textilunternehmen Ospig produziert hier in einer eigenen, hochmodernen Fabrik – errichtet 2015 mit Unterstützung der Deutschen Entwicklungsgesellschaft (DEG) – hochwertige Jeans für internationale Markenkunden. PADMAC Vietnam Ltd. beschäftigt rund 1.200 Menschen, etwa drei Millionen Hosen sollen das Werk jährlich verlassen.

Birte Brauneck, Gesellschafterin der familiengeführten Ospig-Gruppe, ist die Leiterin des CSR-Teams⁰¹ der Firma und dafür verantwortlich, dass die Ospig-Gesamtproduktion von jährlich rund 10 Millionen Hosen und Jacken – die Bremer betreiben neben PADMAC weitere Produktionsstätten in Tunesien, Bangladesch und China – höchste Standards erfüllt. Vietnam setzt da Maßstäbe. Der Lohn für die Fabrikarbeiter ist deutlich höher als der gesetzliche Mindestlohn. Hinzu kommen soziale Vergünstigungen: PADMAC stellt medizinische Einrichtungen, ärztliche Versorgung, Essenseinrichtungen sowie Kindergärten und Transport bereit.

Ferner gibt es hohe Sicherheitsvorkehrungen und ein vielschichtiges Energiesparprogramm. Das Waschwasser wird in der firmeneigenen Kläranlage so gut gereinigt, dass am Prozessende Trinkwasserqualität steht. Das ehrgeizigste Projekt aber, das Birte Brauneck zurzeit verfolgt, um die Umweltbelastungen zu reduzieren, ist die Chemikalienumstellung bzw. -reduzierung: In einem aufwändigen Prozess werden neue Rezepturen für die rund 60 Stoffe, die täglich beim Waschen, Färben und Fixieren zum Einsatz kommen, geprüft und angepasst.

Diese Blaupause für nachhaltige Textilwirtschaft hat die 35 Teilnehmer einer Delegationsreise der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten unter Leitung von Handelskammer-Präsident Harald Emigholz und unter der politischen Begleitung von Wirtschaftsminister Martin Günthner beeindruckt.

01 CSR: Corporate Social Responsibility

Nam Dinh war eine der Stationen der Reise im November 2016, die Hauptstadt Hanoi, die Königsstadt Hué und Ho-Chi-Minh-Stadt, das wirtschaftliche Zentrum Vietnams, die anderen. Für deutsche Unternehmen zählt Südostasien zu den wichtigsten Märkten außerhalb Europas, und insbesondere Vietnam gewinnt unter Qualitätsaspekten an Bedeutung. Etwa 20 bremische Firmen sind in dem Land engagiert, das Handelshaus Melchers beispielsweise ist das älteste deutsche Handelsunternehmen dort. Die Reise im Herbst 2016 bot beste Gelegenheit, das Land, seine Strukturen, seine Wachstumsbranchen und potenzielle Geschäftspartner kennenzulernen.

Iran: Land im Aufbruch

Die Delegationsreisen der Handelskammer sind ein probates Mittel, neue, aufkommende Märkte in Augenschein zu nehmen und Geschäftschancen vor Ort auszuloten; ein bis zwei solcher Reisen werden in der Regel jährlich mit Unterstützung der jeweiligen Außenhandelskammern organisiert. 2016 stand neben Vietnam der Iran auf dem Reiseprogramm. Rund 40 bremische Unternehmer und Wirtschaftsfachleute brachen Ende Februar zu einer Markterkundungsreise dorthin auf.

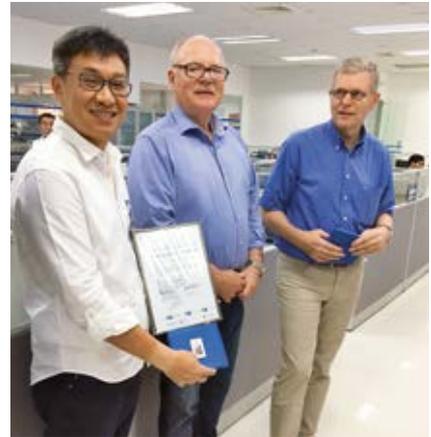
Sie trafen auf ein sehr junges, islamisch geprägtes, ehrgeiziges Land, das viele Jahre vom Weltmarkt abgekoppelt war und nun nach der Lockerung der Wirtschaftssanktionen wieder den Weg dorthin sucht. Die Bremer gehörten zu den ersten Delegationen überhaupt, die den Iran nach der Aussetzung der Sanktionen besuchten. Die Handelskammer hatte früh die Fühler nach Vorderasien ausgestreckt, um die Lage vor Ort zu prüfen und Kontakte aufzubauen bzw. aufzufrischen. Denn Iran ist ein attraktiver Zielmarkt geworden, die deutsche Wirtschaft erwartet Milliardenumsätze.

Auf dem Reiseplan standen Teheran, Isfahan und Kashan. Es gab Firmenbesuche, politische Gespräche und drei Kontaktbörsen. Die Resonanz in Teheran und Isfahan übertraf die Erwartungen der bremischen Delegation bei weitem. Deutschland genießt im Iran einen sehr guten Ruf. „Besonders gefallen hat uns die Offenheit unserer Gesprächspartner“, so Vizepräsident Eduard Dubbers-Albrecht. „Privatwirtschaft und privates Engagement werden nicht nur gerne gesehen, sondern ganz bewusst unterstützt. Gleiches gilt für Auslandsinvestitionen, für die ein hohes Maß an Fairness gegenüber den Investoren zu erwarten ist.“

Die bremische Wirtschaft kann nach Überzeugung der Handelskammer jetzt wieder an ihre Rolle als wichtige Drehscheibe für den deutschen Außenhandel mit Iran anknüpfen. Die Voraussetzungen für den Aufbau von neuen Geschäftsbeziehungen sind sehr gut. „Gerade in vielen technischen Bereichen hat das Land erheblichen Nachholbedarf. Davon können vor allem diejenigen Wirtschaftssektoren profitieren, die in Bremen traditionell stark sind“, so Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger.

Außenwirtschaftstag: Diskussion über Sicherheit und Verantwortung

Der Iran ist ein Musterbeispiel dafür, wie politische Rahmenbedingungen das Handeln von Unternehmen beeinflussen. Angesichts vieler globaler Krisen, einer gefährdeten Sicherheitslage und einer verknüpften Welt müssen Unternehmen ihnen mehr Aufmerksamkeit schenken. Das war der Leitgedanke des Deutschen



01



02

01 Präses Harald Emigholz (r.), Ospig-Chef Hans-Hermann Ahlers (Mitte) und Morley Hui, der das Werk in Nam Dinh und die anderen Werke von Ospig in Asien leitet.

02 Ausbildung nach deutschem Vorbild: Die Delegationsreisenden aus Bremen und dem Nordwesten besichtigten in Ho-Chi-Minh-Stadt das „Vocational Training Centre for the Hospitality Industry“, ein Ausbildungszentrum für das Gastgewerbe.



03

03 Iran war lange vom Weltmarkt abgekoppelt. Bremer Kaufleute erkundeten jetzt das Land auf einer Delegationsreise.



2016 empfing die Handelskammer Bremen Besuch von **12 Wirtschaftsdelegationen** aus 8 Ländern und **19 diplomatische Gäste**.

Außenwirtschaftstages, der am 19. April 2016 in Bremen stattfand: „Global, digital, frei: Die Außenwirtschaft des 21. Jahrhunderts gestalten“ hieß das Motto.

Für die mittlerweile 11. Auflage des 1995 etablierten Außenwirtschaftstages hatten sich die Handelskammer mit ihren Partnern – den Spitzenverbänden der Deutschen Wirtschaft, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und dem Senat der Freien Hansestadt Bremen – viel Neues einfallen lassen – und einen Benchmark gesetzt. Inspirierende Gastreden, informative Kamingsgespräche, intensives Networking, interessante Begegnungen: Der Deutsche Außenwirtschaftstag hat in neuer Form und in neuer Verortung ein starkes Echo bei den 300 Teilnehmern gefunden.

Der Themenbogen war weit gespannt – von Finanzierungsfragen über Exportkontrolle bis zur Cybersicherheit –, die Orte der Zusammenkünfte waren rund um den Marktplatz (Rathaus, Haus Schütting, Industrie-Club, Baumwollbörse) gruppiert, kleine Gesprächsrunden wurden gebildet. Die sechs Kaminggespräche, die direkt in den unternehmerischen Alltag führten, fanden am Nachmittag statt, während am Vormittag im Bremer Rathaus Professor Henning Vöpel, Chef des HWWI in Hamburg, über die Entwicklung der Weltwirtschaft,

und Dr. Wolfgang Ischinger, Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz und Ex-Staatssekretär, über die internationale Sicherheitslage aufmerksamkeitsstarke Gastvorträge hielten. Den dritten Programmteil bildete am Abend die Verleihung des Preises der Deutschen Außenwirtschaft an die Essener Cofermin-Gruppe.

„Plattformen wie der Außenwirtschaftstag sind nötig, um in Zukunft die Teilhabe der Wirtschaft an Entscheidungsprozessen zu sichern“, sagte Präses Harald Emigholz. Sich mit der Außenwirtschaftspolitik und ihren Auswirkungen auf das eigene Wirtschaften in einer globalisierten Welt auseinanderzusetzen – das ist für Unternehmen in diesen unsicheren Zeiten dringlich geworden. Das Kaminggespräch über Nachhaltigkeit und Verantwortung in der Lieferkette, an der auch die Firma Ospig teilnahm, ist dafür ein

Beispiel. Das Management globaler Lieferketten ist so ein Zukunftsthema, das zunehmend über Selbstverpflichtungen und Gesetze nicht nur der EU reguliert wird. In Beratungsgesprächen und in Veranstaltungen („Nachhaltiges Lieferkettenmanagement“ im Dezember 2016) bietet die Handelskammer den Unternehmen hier viel Unterstützung an.

Sustainability Managerin Birte Brauneck jedenfalls wird und muss am Ball bleiben, Nachhaltigkeit steht bei Ospig ganz oben auf der Agenda: „Wir werden uns ständig weiterentwickeln müssen. Es gibt immer etwas zu optimieren.“ In technischer, sozialer, energetischer Hinsicht. Mehr noch: Birte Brauneck möchte sich perspektivisch auch für bessere Bildungschancen von Frauen in den Ospig-Produktionsländern engagieren. ■



04 Präses Harald Emigholz eröffnete den Deutschen Außenwirtschaftstag in der Oberen Halle des Rathauses: „Wir bringen die Außenwirtschaftspolitik zu den Unternehmen.“

CETA und TTIP: eine große Chance

■ Für Bremen und Bremerhaven spielt der Außenhandel eine zentrale Rolle. Gute Handelsbeziehungen sind deshalb für die Wirtschaft des Bundeslandes mit einer Spitzenexportquote von fast 56 Prozent Lebensgrundlage. Solange die WTO nicht in der Lage ist, multilaterale Handelsregeln zu schaffen bzw. auszubauen, sind bilaterale Handelsabkommen notwendig und wichtig. Deshalb stellen die aktuellen Wirtschafts- und Handelsabkommen der EU, CETA und TTIP, eine Riesenchance für Bremen dar. Insbesondere CETA könnte wegweisend sein: Wenn man in der gegenwärtigen Lage die Regeln der internationalen Handelspolitik gestalten will, kommt man an bilateralen Handelsabkommen nicht vorbei.

Die USA sind – nach der EU und vor China – der zweitwichtigste Auslandsmarkt für Bremer Unternehmen. Der bremische Amerikahandel umfasste 2015 mehr als 3,8 Milliarden Euro (Export: 3,1 Milliarden Euro, Import: 700 Millionen Euro). Kanada ist zahlenmäßig nicht ganz so bedeutend, aber in Zeiten von knapper werdenden Rohstoffen ein interessanter Geschäftspartner für Handelsfirmen. Exportunternehmen brauchen gute Rahmenbedingungen, niedrige Zölle und einen möglichst barrierefreien Marktzugang. CETA und TTIP beseitigen regulatorische Hürden und fast alle Zölle. Sie stehen für einen Weltmarkt mit nachhaltigen, fairen Regeln und hohen Sozial- und Umweltstandards. Die große Mehrheit der bremischen Unternehmen wird daher von den Abkommen, wenn sie in Kraft treten, profitieren.

Leider lässt der Ausgang der Präsidentschaftswahl in den USA befürchten, dass die TTIP-Verhandlungen für einige Zeit stocken werden. Ob und wann mit der neuen Administration erneut verhandelt werden kann, bleibt abzuwarten. Aber CETA ist parapiert und soll im Januar 2017 im Europäischen Parlament beschlossen werden. Anschließend wird die Ratifikation durch 42 nationale und regionale Parlamente fortgesetzt. Anders als viele Kritiker der Handelsabkommen behaupten, werden sich die Unternehmen keinen eigenen Rechtsraum über die Schiedsverfahren schaffen können. Vielmehr verankert nunmehr CETA erstmals einen modernen Investitionsschutz mit transparent arbeitenden Investitionsgerichten. Das CETA-Schiedsgericht kann

als Blaupause für weitere Freihandelsabkommen dienen, solange ein allgemeiner WTO-Investitionschiedsgerichtshof noch nicht installiert ist.

Die Handelskammer hat die Verhandlungsprozesse von CETA und TTIP von Beginn an begleitet und einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion geleistet – durch Medienarbeit, Podiumsdiskussionen und Gesprächsrunden. Ferner hat sie im Vorfeld Gespräche mit betroffenen Mitgliedsunternehmen geführt, Vor- und Nachteile der geplanten Abkommen für die bremische Wirtschaft abgewogen und ein Positionspapier erarbeitet, das im Plenum verabschiedet wurde. Schließlich hat die Handelskammer in Zusammenarbeit mit dem DIHK einen Vorschlag zu neuen Ursprungsregeln für das TTIP-Abkommen vorgelegt.

Wirken Sanktionen?

■ Beeinflusst die Sanktionspolitik die Märkte?

Die Frage kann am Beispiel Russlands und des Irans diskutiert werden. In Russland haben die Sanktionen die seit Jahren grassierende Wirtschaftskrise, maßgeblich bedingt durch Ölpreis- und Rubelverfall, noch einmal verstärkt. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) hat recherchiert und berechnet, dass die Russland-Exporte der deutschen Wirtschaft zwischen 2013 und 2015 um 40 Prozent gesunken sind.

Und es traf auch die norddeutsche Wirtschaft: Einer Umfrage der IHK Nord zufolge gingen die norddeutschen Exporte nach Russland seit Einführung der Sanktionen im März 2014 um 47 Prozent zurück. Wertmäßig ist die Ausfuhr von rund 524 Millionen Euro im Monat auf die Hälfte geschrumpft und hat sich ab April 2015 bei etwas mehr als 200 Millionen Euro monatlich eingependelt. Besonders stark waren die Einbrüche für Hamburg, die bremische Wirtschaft zeigte sich weniger betroffen. Die norddeutschen Seehäfen litten ebenso unter den EU-Sanktionen wie die Tourismusbranche: So ging die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Russland in Bremen um etwa ein Drittel zurück.

Die EU hat mit fast 30 Ländern Freihandelsabkommen geschlossen, die ersten 1973 mit der Schweiz und Liechtenstein, zuletzt mit Georgien.

CETA: Comprehensive Economic and Trade Agreement

TTIP: Transatlantic Trade and Investment Partnership



EZ-Scout

Unternehmen. Chancen. Entwicklung.

Der Brexit – und nun?

■ Hart oder weich? Wie und wann wird der Brexit vonstatten gehen? Die Antworten sind noch offen. Nachdem die heftigen Schockwellen des Sommers verebbt sind, steht aber zweierlei fest. Erstens, die britische Regierung unter Theresa May wird das Votum der Wähler vom 24. Juni 2016 umsetzen und den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union vollziehen. Zweitens, dieser Schritt wird gravierende Auswirkungen auf die Wirtschaft haben. Wenn der drittgrößte Handelspartner Bremens, der beispielsweise doppelt so wichtig ist wie China, nicht mehr EU-Mitglied ist, werden die Unternehmen das spüren.

Die hanseatische Wirtschaft hat zunächst gelassen auf das britische Begehren reagiert, die täglichen Geschäfte liefen weiter. Das hat eine Umfrage der Handelskammer gezeigt. Mittel- bis langfristig aber befürchten die Unternehmen negative Auswirkungen auf ihre Geschäfte und die Handelsbeziehungen. Vor allem die Unsicherheit vergiftet das Investitionsklima. Drei Branchen sind besonders betroffen: die Automobilwirtschaft, die Luft- und Raumfahrt und die Nahrungsmittelherstellung, insbesondere Fischereiprodukte.

Diskutiert wurden die Konsequenzen des Brexits mit vier kundigen England-Experten aus Berlin, Brüssel und Hamburg auf einer Veranstaltung im Haus Schütting am 29. August 2016: „Der Brexit-Schock: Auswirkungen auf die Wirtschaft – wohin treibt Europa?“ Deutlich wurde dabei, wie enorm reformbedürftig die EU ist. „Eines hat das Brexit-Votum ganz deutlich gezeigt“, so der Standpunkt der Handelskammer. „Wir müssen den europäischen Gedanken wieder stärker in den Blick rücken und die Bedürfnisse von Gesellschaft und Wirtschaft berücksichtigen.“

Handelsbeziehungen mit Großbritannien

> 320 Bremer und Bremerhavener Unternehmen unterhalten Kontakte nach GB

55 von ihnen haben Repräsentanzen oder Niederlassungen in GB

ca. 10% der Bremer und Bremerhavener Exporte gehen auf die Inseln

Handelspartner: 1. Frankreich 2. USA 3. GB

Export nach GB: Waren für ca. 1,6 Mrd. Euro

Import aus GB: Waren für ca. 1,0 Mrd. Euro

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit

■ Um Firmen ein unternehmerisches Engagement in Entwicklungs- und Schwellenländern zu ermöglichen, hat die Bundesregierung 2014 das Programm „EZ-Scouts“ aufgelegt. Es soll die Kooperation von Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit anregen und lokale Wirtschaftsinteressen mit den Zielen der Entwicklungspolitik in Afrika, Asien oder Südamerika in Einklang bringen. Aufgrund der guten Erfahrungen ist das Programm 2016 um zwei Jahre verlängert worden.

In Bremen und Bremerhaven arbeitet Dr. Bianca Untied als EZ-Scout: Sie berät Unternehmen zu Förder- und Finanzierungsangeboten der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, vermittelt den Kontakt zu internationalen sowie lokalen Netzwerken und unterstützt Firmen bei der Entwicklung und Umsetzung konkreter Projektideen. Ende Februar 2016 reisten beispielsweise neun deutsche Unternehmer aus den Branchen Abfall, Wasser, Energie und Nahrungsmittel sowie zwei Hochschulprofessoren nach Kenia und Tansania, um sich vor Ort ein Bild von den Marktchancen zu machen und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der EZ kennenzulernen. Ein weiteres Instrument der EZ sind branchenbezogene Veranstaltungen. Im Herbst 2016 wurden auf einer Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Oldenburgischen IHK 60 Unternehmer über die internationalen Trends in der Agrar- und Ernährungswirtschaft und Kooperationen zwischen Unternehmen und der Entwicklungszusammenarbeit informiert.



INNOVATION, INDUSTRIE



Fit for Future

Ralf Müller leitet die Hella Fahrzeugkomponenten GmbH (HFK) in Bremen – und damit einen der spannendsten digitalen Transformationsprozesse in der Industrie. Das Automotiv-Unternehmen hat sich auf den Weg in die Industrie 4.0 gemacht. Die Verzahnung von moderner Informations- und Kommunikationstechnik mit der Produktion beschreibt auch eine innovationspolitische Aufgabe, die sich die Handelskammer auf die Fahnen geschrieben hat. Den bremischen Mittelstand versorgt sie zudem mit den notwendigen betriebspraktischen Informationen. Schließlich arbeitet sie daran, Wirtschaft und Wissenschaft in Bremen und Bremerhaven zu verknüpfen.

■ Ohne Hella fährt nahezu kein Auto auf der Welt. Vor 100 Jahren fuhr es nicht, heute fährt es nicht und höchstwahrscheinlich auch künftig nicht. Lichtsysteme und Fahrzeugelektronik sind das Metier des börsennotierten Familienunternehmens, das zu den 100 größten deutschen Industrieunternehmen und zu den Top-40-Automobilzulieferern weltweit zählt. Einer von 134 Standorten weltweit ist Bremen – aber ein ganz besonderer. Das liegt an der hier ansässigen Entwicklungskompetenz. Die HFK, die jährlich Millionen von Sensoren und Aktuatoren an alle Autohersteller rund um den Globus und in unzähligen Varianten liefert, ist Leitwerk für die weltweite Entwicklung und Fertigung elektronischer Komponenten.

„Das macht uns einzigartig“, sagt Ralf Müller. Und sichert den Bremer Ingenieuren Spielraum und Einfluss. Müller ist seit Mai 2016 Geschäftsführer der HFK. Der studierte Maschinenbauer kommt aus der Hella-Entwicklungsschmiede in Lippstadt und baut seit mehr als zwei Jahrzehnten jenes Hella-Know-how mit auf, das dem Unternehmen die Technologie- und Marktführerschaft in bestimmten Automotive-Segmenten verschafft hat und damit auch Standort-sicherung in Deutschland betreibt.

In Bremen stecken Müller und die 550-köpfige Belegschaft mitten in der Adaption von Industrie 4.0: Nach der Automatisierung, die die Effizienz und Qualität beträchtlich gesteigert hat, dreht sich jetzt alles um die digitale Vernetzung, die Verbindung der Computertechnik mit den Produktionsanlagen. „Hier spielen wir schon eine sehr gute Rolle“, sagt Müller. Wer in der Weltliga der Zulieferer mithalten will, muss hochinnovativ bleiben und dem Markt Angebote machen. Hella tut dies.

Die Systeme werden immer ausgeklügelter und schneller, die Anlagen immer komplexer und fehlerresistenter. Aber sie werden auch anfälliger – durch Hacker-Angriffe von außen. Cybersicherheit ist auch ein Thema für die HFK, sagt Müller. Ebenso wichtig: Alle Mitarbeiter auf das Industrie-4.0-Level zu heben. Für die Nachwuchsrekrutierung arbeitet das Unternehmen eng mit den Bremer Hochschulen zusammen. Ein anderes Instrument ist beispielsweise das Bundes-

programm Professio, das die berufliche Professionalität im produzierenden Gewerbe auf der mittleren Ebene der Mechatroniker steigern will. Hella nutzt zudem jede Gelegenheit, sich als attraktiver Arbeitgeber zu präsentieren – wie zur „Langen Nacht der Industrie“.

Lange Nacht der Industrie: hohe Resonanz

Dieses Event veranstaltet die Handelskammer seit langem zusammen mit dem Arbeitgeberverband Nordmetall, um Arbeits- und Ausbildungsplatzsuchenden und Interessenten die Produktionsanlagen von Industriebetrieben bzw. das Angebot industrieorientierter Dienstleister vor Ort zu zeigen. An der mittlerweile 8. Auflage am 10. November 2016 öffneten acht Unternehmen ihre Werkstore und Büros. Das Publikumsinteresse war sehr hoch: Mit mehr als 800 Interessenten überstieg die Zahl der Anmeldungen auch 2016 wieder die Zahl der Plätze (320).

Die „Lange Nacht der Industrie“ hat eine hohe Imagewirkung: Sie stärkt die öffentliche Wahrnehmung für die Leistungsfähigkeit eines Wirtschaftszweiges, der für den Standort Bremen von herausragender Bedeutung ist. Die Industrie stellt etwa jeden fünften Arbeitsplatz in der Region Bremen/Bremerhaven. Viele Betriebe sind weltweit tätig, ihre Bandbreite ist enorm. Im internationalen Vergleich sticht der Industriestandort Bremen besonders mit den Branchen Luft- und Raumfahrt, Automobil- und Zulieferindustrie, den erneuerbaren Energien und der Nahrungsmittelherstellung heraus. Einen Spitzenplatz hat Bremen bei der Exportquote, bedingt durch die spezifischen Strukturmerkmale des verarbeitenden Gewerbes.

Die Bremer „Exportschlagere“ sind die Mercedes-Produkte wie C-Klasse, SLK und der Geländewagen, die Flügel für den Airbus und die Raumfahrtprodukte von Columbus bis Galileo. In den Industriesektoren Automobil- und Schiffbau sowie Luft- und Raumfahrzeugbau sind rund 22.000 Arbeitnehmer oder etwa 46 Prozent aller Industriebeschäftigten tätig. Sie erwirtschaften wiederum rund 62 Prozent des bremischen Industrieumsatzes. Der zweitgrößte Industriesektor des Landes Bremen ist die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit ihren weltbekannten Marken.

Unternehmertag 2016: Dialog Wirtschaft-Wissenschaft

Neben den großindustriellen Produzenten verfügt Bremen über einen soliden, inhabergeführten industriellen Mittelstand. Um ihn fit und stark zu machen für zukünftige Anforderungen, die sich mit dem Stichwort Wirtschaft 4.0 beschreiben lassen und Fertigungsverfahren wie Arbeits- und Managementprozesse betrifft, bietet die Handelskammer ihren Mitgliedsunternehmen eine Reihe von Workshops, Sprechtagen und Informationsforen zu aktuellen, praxisnahen Themen von der Patentberatung über IT-Sicherheit bis zu Kreativitätstechniken an.

Gemeinsam mit der Universität Bremen und der Jacobs University Bremen lud sie zum Unternehmertag 2016 ein. Der Leitgedanke hieß: „Paradigmenwechsel in Strategie und Führung im Mittelstand – Von Plattformen, Open Innovation und neuen Arbeitswelten.“ Die Vorträge und Diskussionen beleuchteten



01 Zum achten Mal fand jetzt die „Lange Nacht der Industrie“ statt (im Bild: Lloyd Dynamowerke)

Diese Unternehmen nahmen an der Langen Nacht der Industrie teil:
 Anheuser-Busch InBev Deutschland GmbH & Co. KG
 CHS CONTAINER Handel GmbH
 Daimler AG – Mercedes-Benz Werk Bremen
 GESTRA AG
 HELLA Fahrzeugkomponenten GmbH
 Lloyd Dynamowerke GmbH & Co. KG
 swb AG
 ThyssenKrupp System Engineering GmbH

Industrie in Zahlen – Gemessen am Umsatz wuchs die bremische Industrie von 2014 bis 2015 um rund eine Milliarde auf 23,8 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Im Krisenjahr 2009 betrug der Industrieumsatz in Bremen lediglich 16,7 Milliarden Euro und ist seitdem deutlich gestiegen. Mit einer industriellen Exportquote von 57 Prozent steht Bremen nach Baden-Württemberg an zweiter Stelle an der Spitze der Bundesländer. Ein Blick zu unseren Nachbarn zeigt: In Niedersachsen liegt die industrielle Exportquote bei rund 48 Prozent, in Hamburg bei rund 29 Prozent.

die vielfältigen Wege von Öffnung und Vernetzung als zukünftige Erfolgsfaktoren aus verschiedenen Perspektiven.

Der Gedankenaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis – er fand bereits zum 12. Mal statt – gehört zu den Aktivitäten, mit denen die Handelskammer Wirtschaft und Wissenschaft besser vernetzen und den Technologietransfer stärken will. Das Ausbildungs- und Wissenschaftsniveau ist hoch und Bremen ist ein Hochtechnologiestandort. Aber die Unternehmen profitieren in noch zu geringem Maße von der wissenschaftlichen Exzellenz, die sich hier herausgebildet hat. Deshalb bleiben die Handelskammer-Angebote wie „Wirtschaft trifft Wissenschaft“ in Bremen – Unternehmer besuchen lokale Forschungseinrichtungen – und „Science meets Business“ in Bremerhaven ein Gebot der Stunde.

Die starke wissenschaftliche und universitäre Ausrichtung in Bremen war für Hella ein Grund, im Bremer Werk nicht nur zu produzieren, sondern Ende der 1990er Jahre auch die Entwicklung von Fahrzeugkomponenten anzusiedeln. Allein 100 Ingenieure arbeiten in der Airport City an der Weiterentwicklung der Sensoren, an ihren automatisierten Funktionalitäten, Konnektivität und neuen Use Cases. Über das Applikationsengineering „eröffnen sich viele Produktmöglichkeiten“ für die Grundmodule, die Hella im Portfolio hat, sagt Firmenchef Müller. Der Umbruch in der Automobilindustrie, der allmähliche Abschied vom Verbrennungsmotor, schreckt ihn nicht. Im Gegenteil: Er sieht große Wachstumschancen in der Fahrzeugelektronik. Denn: Ohne Sensoren wird es kein elektrisches und schon gar ein autonomes Fahren geben. ■

02



03



02–03 Unternehmertag 2016
auf dem Campus der
Jacobs University Bremen

04



05



04–06 Kaminabend im
Haus Schütting



06

Klimaschutz: Energie effizient einsetzen

■ Der sparsame Einsatz von Energie und freiwilliges ökologisches Engagement für den Klimaschutz haben im unternehmerischen Handeln eine hohe Priorität erlangt. Die Handelskammer unterstützt die Wirtschaft hier in fachlicher, politischer, organisatorischer und struktureller Hinsicht. Zahlreiche Informationsveranstaltungen wie beispielsweise zur energetischen Sanierung oder zur Revision der ISO 14001/9001 gehören in dieses Spektrum ebenso wie die Weiterbildung von Auszubildenden zu Energie-Scouts: Sie helfen dabei, Effizienzpotenziale im Betrieb zu erkennen und auszuschöpfen, und motivieren die Beschäftigten zu einem bewussteren Umgang mit Energie. Die Schulungen finden mehrmals im Jahr statt. Die Teams Eurogate und Frozen Fish International aus der Azubi-Weiterbildung in Bremerhaven wurden zur „Besten-Ehrung der Energie-Scouts“ des DIHK nach Berlin eingeladen.

Bremerhaven hat bereits 2014, Bremen 2016 einen „Energie-Effizienztisch“ gegründet: In diesem branchenübergreifenden Netzwerk treffen sich Unternehmen zum Erfahrungsaustausch und ermitteln aufbauend auf individuellen Energieanalysen und betriebsspezifischen Einsparpotenzialen gemeinsam Maßnahmen und Ziele. Die Teilnehmer erzielen einen dreifachen Vorteil: Eine effiziente Energienutzung senkt die Betriebskosten, stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und trägt zum Klimaschutz bei.

Themen von politischer Tragweite werden im Arbeitskreis Energie bearbeitet. Mit dem Zusammenschluss der beiden Kammern Anfang 2016 wurde das 2013 in Bremerhaven gegründete Gremium in einen Landesarbeitskreis verwandelt. Hier diskutieren rund 45 Unternehmen – Energieerzeuger wie Energieverbraucher – auf Augenhöhe, intensiv und kenntnisreich energiepolitische Themen, deren Essenz in Positionen und Stellungnahmen der Handelskammer, beispielsweise zum EEG, einfließen. Der Arbeitskreis traf sich 2016 vier Mal.

„Wir nehmen am Effizienztisch teil, weil Energie- und Ressourceneffizienz für uns zur Umwelt- und Nachhaltigkeitsstrategie gehört und eine kontinuierliche Verbesserung in diesem Bereich zum Erhalt und Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit beiträgt.“

Dr. Stefan Witte, ArcelorMittal Bremen GmbH

EEG-Gesetz setzt falsches Signal

■ Handelskammer Bremen und die IHK Nord haben die Kursänderung der Bundesregierung bei der Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG 2016) kritisiert: Die Abkehr von Ausbauzielen im Offshore-Bereich bedroht den Bestand der Branche in ganz Norddeutschland und setzt ein verheerendes Signal. Bundestag und Bundesrat hatten beschlossen, den Ausbaukorridor für Offshore-Windanlagen zu strecken und den Zubau in den Jahren 2021/22 stärker auf den Ostseeraum zu konzentrieren.

„Die Wirtschaft in Norddeutschland hätte dringend ein klares Signal für den Ausbau der Netzanschlüsse in der Nordsee gebraucht, um die für Norddeutschland und das Gelingen der Energiewende so wichtige Branche zu stützen“, sagte Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger. Ein derartiger Riss in der Auftragskette über zwei Jahre, wie ihn die Politik in Kauf nehme, könnte insbesondere kleine und mittelgroße Anbieter erheblich in Bedrängnis bringen. Bereits die vergangene Krise der Branche habe gezeigt, dass verlässliche und langfristig planbare Rahmenbedingungen unverzichtbar seien, um Arbeitsplätze zu sichern. In ausführlichen Stellungnahmen zum EEG 2016 haben IHK Nord und DIHK zuvor den Referententwurf untersucht und auf die kritische Passagen und Mängel hingewiesen.

Höhere Standortkosten vermeiden

■ Standortkosten wie beispielsweise die Abwasser- und die Abfallgebühren belasten die Etats der Unternehmen auf unterschiedliche Weise. Hier nimmt die Handelskammer die Sorgen und Nöte der Wirtschaft auf und plädiert dafür, die in Bremen geplante Rekommunalisierung der bislang privat organisierten städtischen Müllabfuhr möglichst zu begrenzen. „Das gewählte Modell einer Anstalt öffentlichen Rechts lässt durch die Schaffung zusätzlicher Verwaltungsstrukturen Kostensteigerungen befürchten, ohne dass ein Mehrwert für die Bremer Wirtschaft erkennbar wäre“, heißt es in einer Stellungnahme der Handelskammer über die Neuorganisation der Abfallentsorgung und Straßenreinigung.

Auch die Zukunft der Blocklanddeponie wurde in den Gremien der Handelskammer diskutiert. So lehnt die Wirtschaft Pläne ab, in Gewerbegebieten wie dem Industriepark Bremen Müll zu deponieren. Einwände machte die Handelskammer auch gegen das geplante Entwässerungsgebührenortsgesetz geltend: Wenn die Schmutzwassergebühren erhöht werden, werden insbesondere abwasserintensive Produktionsstandorte belastet. „Es steht zu befürchten, dass gerade bei Konzernen, in deren Verbund einzelne Produktionsstandorte untereinander im Wettbewerb um Produktionsmengen stehen, Kapazitäten aus Bremer Werken abgezogen werden“, heißt es in einer Stellungnahme.

Auf dem Weg zur E-Mobility-Region

■ Die Zukunft des Autos ist elektrisch, darüber sind sich die meisten Experten einig. Bremen hat sich hier eine gute Ausgangsposition geschaffen, zwei bedeutende Unternehmensentscheidungen unterstreichen seine Bedeutung als Automobilstandort: Die Daimler AG wird ihr Elektroauto, den EQ, in der Hansestadt bauen, und die Borgward Group AG will im Land Bremen ein Werk zur SKD-Fertigung des E-Borgwards errichten.

Beide Vorhaben stärken die E-Mobility-Region Bremen, so Präses Harald Emigholz. „Der Nordwesten ist eine der wichtigsten deutschen Regionen für die Automobilfertigung. Ergänzt durch die exzellente Forschung hat der Standort Bremen/Bremerhaven die notwendige Kompetenz, um zukunftssträchtige Technologien wie die E-Mobilität voranzutreiben.“ Die Automobilindustrie ist mit rund 17.000 Beschäftigten ein wichtiger Motor für den bremischen Arbeitsmarkt.

Bremen hat sich zudem in der Automotive-Forschung zu einem Zentrum wissenschaftlicher Exzellenz in Nordwestdeutschland entwickelt. Bremen und Oldenburg bilden seit 2009 eine von neun Modellregionen in Deutschland, die Mobilitätskonzepte der Zukunft entwickeln. Projektkoordinatoren sind das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) und das Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM).

Die Standortstärken sowohl in der Produktion und in der Zulieferindustrie als auch in der Wissenschaft und beim Fahrzeugumschlag in Bremerhaven haben dazu geführt, dass Bremen auf Initiative der Handelskammer ein viertes Innovationscluster Automotive (neben Luft- und Raumfahrt, maritime Wirtschaft/Logistik und Windenergie) geschaffen hat.



INFRASTRUKTUR, HÄFEN, VERKEHR



Wider die Staus und Engpässe

Für einen Logistik-Unternehmer wie **Sigward Glomb** ist es ein täglicher Kampf: Sein Geschäft läuft nur, wenn auch seine Lkw rollen. Doch sie stehen immer häufiger im Stau. Im Verkehrsnetz hakt es überall, nicht nur an den Knotenpunkten. Damit ist auch die Handelskammer ständig gefordert: im intensiven Dialog mit der Politik, der Verwaltung und den Unternehmen beim Auf- bzw. Ausbau einer modernen, leistungsgerechten und leistungsfähigen Infrastruktur – auf der Straße, auf der Schiene, auf dem Wasser – mitzuwirken. Der neue Bundesverkehrswegeplan macht durchaus Hoffnung.

■ Zum Jahreswechsel 2018/2019 werden in der Wurster Straße 321 nahe des Zolltores im Bremerhavener Überseehafen sicherlich die Sektkorken knallen. Dann sollen durch den neuen Hafentunnel Cherbourger Straße die ersten Lastkraftwagen rollen und den Containerterminals die lang ersehnte, vernünftige Straßenanbindung verschaffen, in die hafennahen Gewerbegebiete und vor allem zur A 27. Das Projekt ist ein Herzenswunsch von Sigward Glomb, der mit seinem Bruder Matthias die GCD Glomb Container Dienst GmbH leitet. Intelligente Container-Logistik ist das Kerngeschäft der Brüder, Projekt- und Schwerguttransporte sowie Entsorgungslogistik und Schadensmanagement sind die weiteren Standbeine. Das Fahrgebiet der 1980 von ihrem Vater gegründeten Firma erstreckt sich heute bis weit nach Osteuropa hinein.

Rund 60 Fahrzeuge umfasst die auffällig in pink gehaltene Fahrzeugflotte der Glombs, etwa 500 Transporte organisieren ihre Disponenten pro Tag im Nah- und Fernverkehr. „Wir müssen jeden Tag die optimale Lösung suchen und hoch flexibel sein, um auf den überlasteten Verkehrsnetzen im harten Wettbewerb zu bestehen“, sagt Glomb. Das zehrt. Und dass heute Verkehrsmaßnahmen aufgrund der langen Planungszeiträume oft ein Generationenprojekt geworden sind, dass fehlende öffentliche Mittel und mithin der milliardenschwere, infrastrukturelle Investitionsstau Brücken und Straßen haben baufällig werden lassen – das lässt ihn manchmal verzweifeln. Denn seine Geschäftsbasis ist eine funktionierende Infrastruktur.

Der im Bau befindliche Hafentunnel lässt ihn hoffen, dass sie sich für Bremerhaven bald deutlich verbessert. Die Hafenwirtschaft selbst trägt zum Gelingen des derzeit größten Verkehrsinfrastrukturprojektes im Land Bremen bei; sie beteiligt sich mit 15 Millionen Euro an den Gesamtbaukosten (173 Millionen Euro). Auf Glombs Wunschliste stehen auch die Küstenautobahn A 20 – sie würde die Verbindung nach Hamburg enorm stärken – und der Ringschluss um Bremen, die A 281. Und hier gibt der neue Bundesverkehrswegeplan (BVWP) Unternehmern wie Sigward Glomb durchaus Anlass zur Hoffnung.

Bundesverkehrswegeplan: Gut für Bremen

Im August 2016 hat ihn die Bundesregierung verabschiedet. Der BVWP definiert die Projekte zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur bis zum Jahr 2030 und setzt Prioritäten. Eine wirkliche Chance auf baldige Realisierung haben vor allem die Projekte, die in die höchste Kategorie „vordringlicher Bedarf“ eingestuft wurden. Und hier haben Bremen und ganz Norddeutschland gut abgeschnitten. Sie profitieren davon, dass der BVWP auf die Engpassbeseitigung und den Ausbau von Hauptverkehrsachsen neu ausgerichtet worden ist. Mit Blick auf die prognostizierten hohen Wachstumsraten im Hafenhinterlandverkehr ist es nur folgerichtig, „dass die Verbesserung der Anbindungen der Seehäfen als intermodale Drehkreuze zu den ausdrücklichen Zielen des Bundesverkehrswegeplans zählt“, heißt es in einer Stellungnahme der Handelskammer an das Bundesverkehrsministerium.

„Wichtige bremische Projekte wie die Außen- und Unterweseranpassung, der Ausbau der A 27 zwischen dem Bremer Kreuz und Bremen-Überseestadt oder die Weserquerung im Zuge der A 281 werden als ‚vordringlicher Bedarf‘ eingestuft, teilweise mit einer besonderen Dringlichkeit als Projekte zur Engpassbeseitigung“, sagte Präses Harald Emigholz. „Der Abschnitt 2/2 der A 281 zur Anbindung an die A 1 ist fest disponiert zur Umsetzung.“

Auch im Bereich der großräumigen Erreichbarkeit schneidet Bremen gut ab. So ist die A 20 in Niedersachsen auf ganzer Länge in den „vordringlichen Bedarf“ aufgenommen worden. „Besonders für die Seestadt Bremerhaven ist das ein wichtiges Signal für eine strukturelle Verbesserung der Verkehrsanbindung“, sagte Emigholz. Für Unternehmer wie Sigward Glomb wird der Standort Bremerhaven so attraktiver.

Ein weiterer Pluspunkt insbesondere für die bremischen Häfen: Auch die Alpha-Variante zum Ausbau der Schienenhinterlandanbindung (bislang die „Y-Trasse“) erhielt den Prioritätsstempel „vordringlicher Bedarf“. „Insgesamt bestehen damit gute Aussichten, dass sich die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für Unternehmen in Bremen und Bremerhaven in nächster Zeit verbessern“, sagt Syndicus Dr. Andreas Otto, Leiter des Geschäftsbereiches Standortpolitik, Häfen, Verkehr. Nun müssen die Planungskapazitäten für die Umsetzung aufgebaut und eine ausreichende Finanzierung in den nächsten Jahren sichergestellt werden. Die Handelskammer wird die Entwicklung sorgsam beobachten.

A 281: Ringschluss in Sicht

Ein Dauerbrenner ist die A 281. Als Autobahneckverbindung zwischen der A 27 und der A 1 ist sie für die wirtschaftliche Entwicklung Bremens von grundlegender Bedeutung. Für die Gewerbegebiete entlang der Trasse, aber auch für Bremen insgesamt wird sich daraus ein nachhaltiger Entwicklungsschub ergeben. Umso wichtiger ist jetzt eine schnelle Fertigstellung des so lang verzögerten Autobahnprojektes. Die Hoffnungen darauf sind gewachsen.

Mit dem Planfeststellungsbeschluss für den Bauabschnitt 2/2 zwischen Neuenlander Ring und Kattenturmer Heerstraße – der Anbindung an die A 1 – kann Anfang 2017 gerechnet werden. Die Bauarbeiten könnten dann noch 2017 beginnen, zu achten ist hierbei auf die möglichst störungsfreie und leistungs-



01 Der Bundesverkehrswegeplan (BVWP) 2030 wurde am 3. August 2016 vom Bundeskabinett verabschiedet. Er stellt als wichtigstes Instrument der Verkehrsinfrastrukturplanung des Bundes die verkehrspolitischen Weichen für die kommenden 10 bis 15 Jahre.



02 Ausbau der A 27 zwischen dem Bremer Kreuz und Bremen-Überseestadt und der Ringschluss mit der Fertigstellung der A 281 stehen bevor.

fähige Abwicklung der Wirtschaftsverkehre. Ein enger Kontakt mit den anliegenden Unternehmen und eine enge Abstimmung mit dem Flughafen Bremen sind unabdingbar. Zeitgleiche Baumaßnahmen auf alternativen Strecken müssen vermieden werden, um zusätzliche Beeinträchtigungen zu vermeiden.

Ende 2017 kann aller Voraussicht nach auch mit dem Bau der Weserquerung begonnen werden. Denn das Bundesverfassungsgericht hat im Januar 2016 die Klage gegen die Planfeststellung für den Bauabschnitt 4 – die Weserquerung – nicht angenommen. Damit könnte der Autobahnring in absehbarer Zeit geschlossen werden und die A 281 ihre volle wirtschaftliche und verkehrliche Wirkung für Bremen entfalten. Der Wesertunnel soll entgegen der ursprünglichen Planung voraussichtlich ohne Maut befahrbar sein. Das würde die verkehrsentlastende Wirkung der A 281 für das Stadtstraßennetz nochmals ganz erheblich steigern.

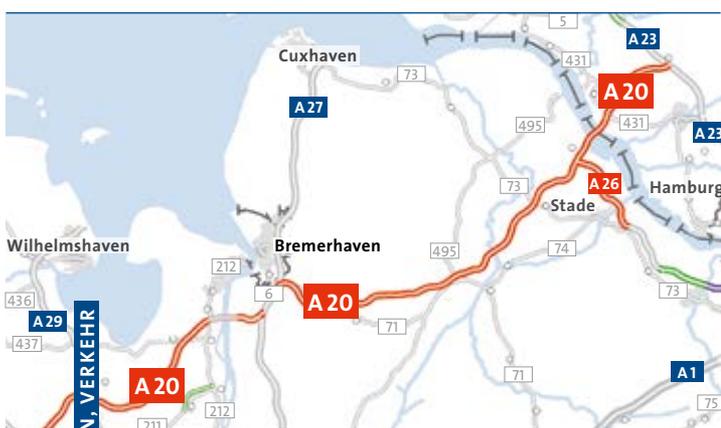
Küsten und Häfen verbinden

Für Sigward Glomb und viele andere Unternehmer ist auch die Küstenautobahn, die den Unterweser- und Untereelberaum erschließt und die Hinterlandanbindung der deutschen Seehäfen an der Nordsee verbessert, ein großes Anliegen. Schlüsselprojekt dabei ist der neue Elbtunnel. Auch hier ist 2016 eine juristische Hürde gefallen. Im April 2016 hat das Bundesverwaltungsgericht im Hinblick auf den schleswig-holsteinischen Teil des neuen Elbtunnels im Zuge der A 20 zwar einen formalen Fehler im Planfeststellungsverfahren bemängelt, der jedoch heilbar ist. Entscheidend aber ist, dass nach höchstrichterlicher Lesart weder die Belange des Naturschutzes noch die Sicherheit oder die Finanzierbarkeit einem Bau des Tunnels entgegenstehen. Die Klagen gegen den niedersächsischen Teil des Tunnels wurden im November 2016 sämtlich abgewiesen.

Die Küstenautobahn A 20 als Ost-West-Verbindung ist gerade für die wirtschaftliche Entwicklung Bremerhavens von großer Bedeutung. Für ihren möglichst schnellen Bau kämpft seit Jahren der Förderverein „Pro A 20“, dessen Geschäftsführung bei der Handelskammer Bremen in den Händen von Wilfried Allers liegt.

Die A 20 wird auch die deutschen Häfen besser miteinander vernetzen. Damit stärkt sie den Wirtschaftsraum Norddeutschland und sichert bzw. schafft neue Arbeitsplätze. Dies muss bei der Abwägung der Interessen mit Blick auf die zweifellos auch wichtigen ökologischen Effekte beachtet werden. Die Wirtschaft bekennt sich zweifelsohne zu ihrer Verantwortung für die Erhaltung der Umwelt. „Think pink, act green“ ist unser Motto“, so sagt es Firmenchef Sigward Glomb. Die Fahrzeugflotte beispielsweise wird regelmäßig erneuert und modernisiert. Kaum ein Lkw ist älter als zwei Jahre.

Die bestmögliche und verantwortungsbewusste Nutzung ökologischer Ressourcen zur Vermeidung bzw. Minimierung negativer Einflüsse auf die Umwelt ist Firmengrundsatz. Und das rechnet sich. ■



03 Die geplante A 20

Hafenentwicklung: Licht und Schatten bei Infrastrukturprojekten

■ Für Wirtschaftswachstum und Beschäftigung in Bremen spielen die Häfen eine ganz wesentliche Rolle. Ihre Entwicklung wird nicht allein durch das Marktgeschehen und politische Vorgaben beeinflusst, sondern auch durch Gerichtsentscheidungen. So hat das Bremer Verwaltungsgericht im Mai 2016 entschieden, den Baubeginn des Offshore Terminals Bremerhaven (OTB) vorerst auszusetzen. Der vorläufige Baustopp hat die Akteure am Offshore-Standort Bremerhaven hart getroffen. Das Urteil zeigt, wie schwierig Infrastrukturvorhaben in Deutschland aufgrund der komplexen Planverfahren und des Klagerechts der Umweltverbände sind. Der OTB ist und bleibt ein wichtiger Baustein für die wirtschaftliche Entwicklung Bremerhavens und eine notwendige Investition in das Gelingen der Energiewende. Das Angebot des Schwerguthafens für Windenergieanlagen wird sich auch seine Nachfrage schaffen. Es bleibt die Hoffnung, dass es im Hauptverfahren eine Wende zugunsten des OTB gibt. Die noch offenen rechtlichen Fragen müssen von den zuständigen Gerichten zügig entschieden werden.

Nicht nur der OTB musste 2016 einen Rückschlag verkraften. Gleiches gilt für den Weserausbau nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 12. September 2016. Damit wird das für die bremischen Häfen so wichtige Infrastrukturprojekt weiter verzögert. Die vom Gericht gerügten Mängel im Planfeststellungsbeschluss für die Weservertiefung müssen zügig aufgearbeitet werden. Denn die Wirtschaft braucht den Weserausbau so schnell wie möglich – auch angesichts des scharfen Wettbewerbs mit den Westhäfen Rotterdam und Antwerpen.

Die Ankündigung des Bundes, die Vertiefung der Unterweser von Brake bis Bremen zurückzustellen, hat bei der Handelskammer ein geteiltes Echo hervorgerufen. Gut sei, dass mit dieser Maßnahme der Ausbau der Außenweser beschleunigt werden soll. Dass aber die Vertiefung zwischen Brake und Bremen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden soll, hält die Kammer für problematisch. Der Ausbau dieses Abschnitts, der auch im „vordringlichen Bedarf mit Engpassbeseitigung“ des Bundesverkehrswegeplans 2030 aufgenommen wurde, ist aus Sicht der Kammer unverzichtbar.

Für klare Verhältnisse am Holz- und Fabrikenhafen in der Überseestadt in Bremen hat dagegen das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes vom 3. Mai 2016 gesorgt. Die Richter stufen das Hafenableitungsgebiet aufgrund der dort vorherrschenden Nutzungen als Industriegebiet ein, dem sich andere Nutzungen unterordnen müssen – bis zu deren Ausschluss. Der Bestandsschutz für die Anrainer wird damit gestärkt und gibt den Unternehmen an ihren Standorten eine sehr langfristige Planungssicherheit. Hintergrund des Urteils ist die Entwicklungsdynamik in der Überseestadt mit ihrer Mischung aus Dienstleistung, Bürobetrieb, Gewerbe, Hafenwirtschaft und Logistik, Freizeit, Kultur und Wohnen. Diese verschiedenen Nutzungen müssen miteinander in Einklang gebracht werden, auch planungsrechtlich.

Der Ausbau des Industriedhafens verlief und verläuft planmäßig. So sind die Bereiche, die von tiefgehenden Schiffen genutzt werden, 2016 um etwa einen Meter vertieft worden. Ferner wird die enge Durchfahrt vor den Weserport-Terminals im vorderen Bereich des Hüttenhafens verbreitert. Die beiden Infrastrukturprojekte kosten 21,6 Millionen Euro.

Prognose Hafenumschlag

	2015	2016	± (%)
Gesamtumschlag*	73,410	73,800	+0,5
anteilig in Bremerhaven*	60,668	61,500	+1,4
anteilig in Bremen*	12,742	12,300	-3,5
Massengut*	9,432	10,100	+7,1
Stückgut (nicht containerisiert)*	8,871	7,230	-18,5
Stückgut containerisiert*	55,107	56,825	+3,1
Container in Mio. TEU	5,479	5,530	+0,9
Fahrzeuge in Mio. Einheiten	2,255	2,008	-11,0
Ankünfte von Passagierschiffen	61	68	+11,5
Passagiere	66.000	96.500	+46,2

* in Mio. Tonnen

Quelle: Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

Ausbau der Straßeninfrastruktur in Bremen und Bremerhaven

■ Bremen und Bremerhaven sollen wachsen: Ohne Investitionen in die wirtschaftsbezogene Infrastruktur, das heißt den Erhalt und anforderungsgerechten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wird dies aber kaum möglich sein. Der Verkehrsentwicklungsplan Bremen 2025 (VEP), den die Handelskammer Bremen mitträgt und auf dessen Umsetzung sie drängt, bleibt aber Makulatur, wenn die finanzielle Perspektive fehlt.

Obwohl Maßnahmen des VEPs überwiegend durch den Bund finanziert werden und Bremen nur eine Komplementärfinanzierung leisten bzw. die Planungen vorfinanzieren muss, sind die notwendigen Mittel nicht im Haushaltsplan eingestellt. Insbesondere das für die Wirtschaft bedeutsame Hauptverkehrsstraßennetz muss aber mit einem vernünftigen Haushaltsansatz versehen werden. Dazu hat das Präsidium der Handelskammer den Senat bei einem Treffen am 12. April 2016 aufgefordert.

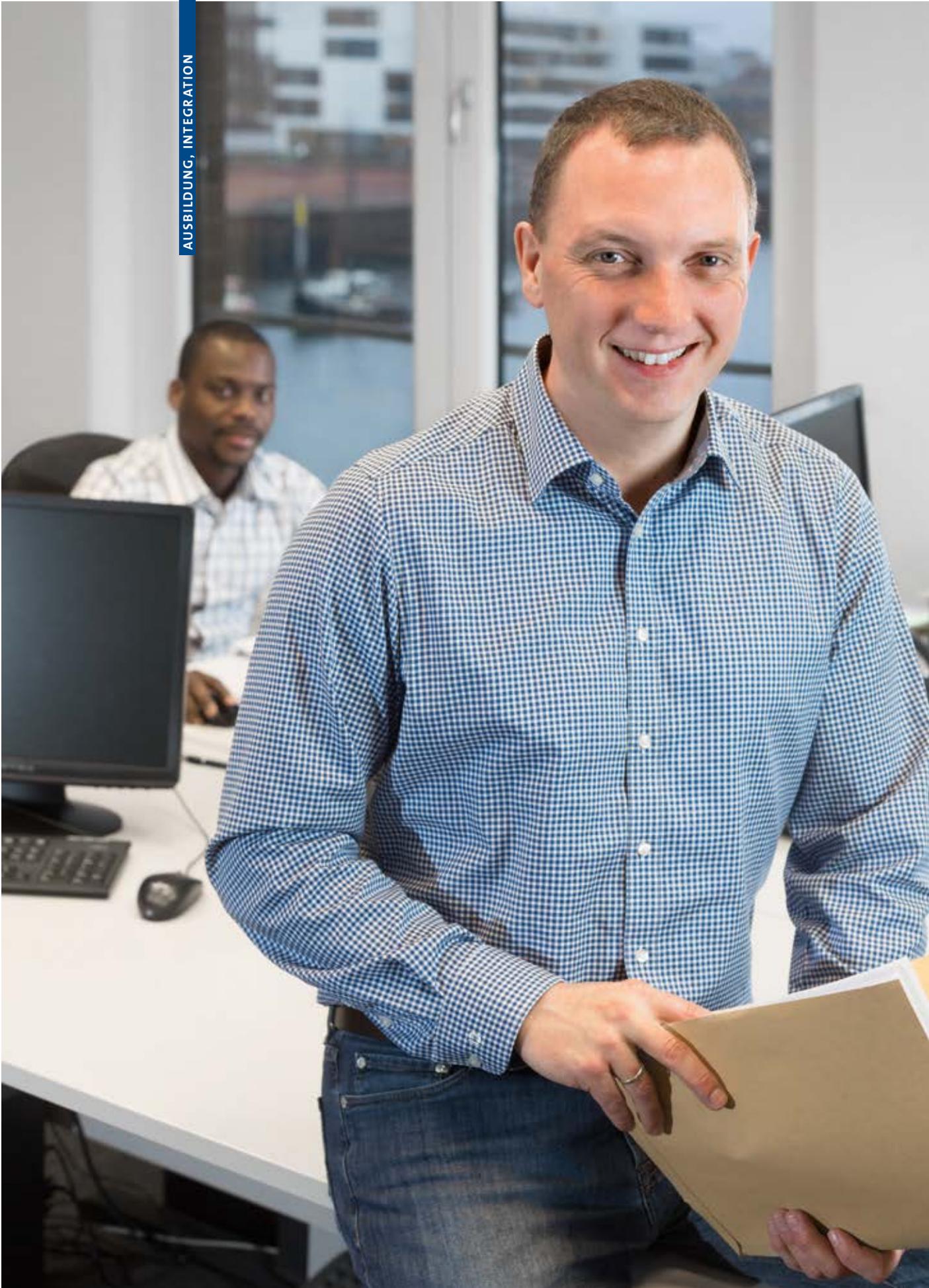
Ein wichtiges, im VEP vereinbartes Ausbauvorhaben betrifft beispielsweise die Habenhausener Brückenstraße. Von dem Ausbau würde der gesamte Bremer Süden profitieren. Eile ist aber geboten, weil ab Ende 2017 mit der Großbaustelle A281 in Kattenturm große Engpässe drohen. Des Weiteren unterstützt die Handelskammer im Verbund mit anderen Kammern den geplanten Anschluss des länderübergreifenden Gewerbegebietes Bremer Kreuz an die A27 über die Autobahn-Anschlussstelle Achim-West.

Im Gegensatz zu Bremen fehlt in Bremerhaven noch ein Verkehrskonzept und eine aktuelle gesamtstädtische Verkehrsprognose für das Jahr 2025 bzw. 2030. Abhilfe soll hier der „Verkehrsentwicklungsplan Bremerhaven 2030“ schaffen. Die Handelskammer wird in dem Projektbeirat das Vorhaben begleiten. Bremerhaven muss für die motorisierten Verkehrsteilnehmer und insbesondere den Wirtschaftsverkehr gut und leicht erreichbar bleiben. Ein Schlüsselthema ist die Anbindung der Häfen. Aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel der öffentlichen Hand plädiert die Handelskammer dafür, Investitionen überwiegend in moderne Verkehrsleitsysteme zu lenken. Ein weitere Forderung: Der VEP muss mit dem Einzelhandelsentwicklungskonzept verknüpft werden.

Umweltverbandsklagerecht überprüfen: DIHK-Arbeitskreis Seeverkehr, Häfen & maritimer Umweltschutz

■ Übergeordnete seeverkehrs- und hafenspolitische Themen bringt die Handelskammer Bremen regelmäßig auf die Tagesordnung des DIHK-Arbeitskreises Seeverkehr, Häfen & maritimer Umweltschutz. 2016 stand unter anderem das Verbandsklagerecht zur Debatte, das eine neue Brisanz erhalten hat: Naturschützer nutzen es als Instrument zur Be- und Verhinderung von strittigen Bauprojekten. In Bremen sind davon gleich zwei große Infrastrukturprojekte betroffen: So klagt der Umweltverein BUND gegen die Weservertiefung und auch gegen den Offshore-Terminal Bremerhaven. Infolge der Planungsunsicherheiten werden private Investitionen entweder nicht getätigt oder sie wandern ab. Der DIHK-Arbeitskreis, den die Handelskammer seit 2009 leitet und der sich zweimal im Jahr trifft, will das Verbandsklagerecht wieder auf die politische Agenda setzen und eine Überprüfung durchsetzen. Ein weiteres wichtiges Thema 2016 war die Vorbereitung der nächsten Nationalen Maritimen Konferenz, die sich im April 2017 in Hamburg mit der Digitalisierung in der maritimen Wirtschaft befassen wird. Dazu erarbeitet die Handelskammer Bremen ein Positionspapier der IHK Nord.

AUSBILDUNG, INTEGRATION



Auf dem Weg zur In|te|gra|ti|on

Detlef Müller setzt große Hoffnungen in Kamarou Adeniyi: Der Überseespediteur will den Flüchtling aus Benin nach der Einstiegsqualifizierung ausbilden – und hat dabei den Markt in Westafrika im Blick. Es ist eine win-win-Situation für beide: Integration im Praxistest. Eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung hat der Willkommenslotse in der Handelskammer gespielt. Hier hat sich gezeigt, dass das Engagement und die Initiativen der Handelskammer zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt und damit zur Nachwuchssicherung bei Unternehmen erste Früchte tragen.

■ Westafrika ist ein interessanter Markt für Detlef Müller. Doch im siebenköpfigen Team der Seaway Logistics Bremen GmbH, die Müller 2005 mit seinem Kompagnon Ralf Peteaux gegründet hat, spricht niemand Französisch. Da flattert dem 49-jährigen Überseespediteur ein Rundschreiben des Vereins Bremer Spediteure mit einem Fragebogen auf den Tisch: ob er sich wohl vorstellen könne, einen Flüchtling zu beschäftigen, welche Anforderungen er an ihn stelle und welche Wünsche er habe. Müller ist elektrisiert: Er und Peteaux liebäugeln im Sommer 2016 mit dem Gedanken, ihr Team zu vergrößern und in die Ausbildung einzusteigen. Und ja, sie suchen jemanden, der einen Bezug zu Afrika hat und Französisch spricht. Und könnte man da nicht einem Flüchtling eine Chance geben und dabei unternehmerische Ziele mit einem sozialen Anliegen verknüpfen?

Mehr als ein Versuch war es zunächst nicht. Im Ergebnis könnte er sich aber als der Beginn einer fruchtbaren Geschäftsbeziehung zwischen Seaway Logistics und Kamarou Adeniyi entpuppen. Der 20-jährige Flüchtling aus Benin, seit drei Jahren in Deutschland, erfüllt die Voraussetzungen und erweist sich als Glücksgriff. „Er ist wissbegierig, ehrgeizig, zielstrebig und hat einen hohen Anspruch an sich selbst“, sagt Müller. „Wir müssen ihn eher bremsen als antreiben.“ Der Chef ist zufrieden, Adeniyi nicht minder: Seit dem 1. Oktober 2016 absolviert er die Einstiegsqualifizierung „Speditionelle Dienstleistung“ bei Seaway Logistics, im August 2017 soll sich die Ausbildung zum Speditionskaufmann anschließen. Was dann kommt? „Mal schauen“, sagt Müller. Er will das Geschäft in Afrika erhöhen. Der junge Mann arbeitet hart an seinen Sprachkenntnissen, Detlef Müller arbeitete nicht minder hart an der Beseitigung der bürokratischen Hürden für die Beschäftigung.

Die Willkommenslotsen

Die größte Unterstützung erfuhr er dabei von Christian Holtbrügger, einem von zwei Willkommenslotsen in der Handelskammer Bremen. Holtbrügger präsentierte dem Unternehmen den passenden Kandidaten und begleitete das

Verfahren zügig und zuverlässig. Spediteur Müller lernte seine Expertise schätzen: „Der Lotse ist eine wichtige Schnittstelle, und ich glaube, dass in den Flüchtlingen einiges an Potenzial für uns Unternehmer steckt.“ Die Willkommenslotsen in der Handelskammer – neben Christian Holtbrügger ist das Naji Chehade – sind ein kluges Instrument des Bundeswirtschaftsministeriums, um die Integration von Flüchtlingen durch Ausbildung und Beschäftigung zubefördern. Die beiden Männer sind in Kooperation mit dem Bildungszentrum der Wirtschaft im Unterwesergebiet e.V. seit April bzw. Juni 2016 im Gebäude der Handelskammer Hinter dem Schütting tätig und arbeiten eng mit dem Geschäftsbereich Aus- und Weiterbildung zusammen. So hat der Ausbildungsberater der Handelskammer, Jürgen Förstermann, schnell und unkompliziert die Eignung der Seaway Logistics für den Ausbildungsberuf des Kaufmanns für Spedition und Logistikdienstleistungen festgestellt. Damit konnte die Einstiegsqualifizierung beginnen.

„Wir suchen für jeden Unternehmer den passenden Auszubildenden“, sagt Chehade. Die beiden Lotsen beraten bei Fragen zu Praktika oder Einstiegsqualifizierungen, vermitteln Kontakte. „Es geht nicht nur um rechtliche Fragen, sondern auch um kulturelle Unterschiede, auf die wir beide Seiten einstimmen, damit die Erwartungen nicht zu hoch sind“, sagt Holtbrügger. „Da es immer wieder Fragen gibt und zu Missverständnissen kommen kann, begleiten wir Unternehmen und Flüchtlinge auch noch während Ausbildung oder Praktika.“

Starke Netzwerke, enge Kooperation, spannende Projekte

Die Zusammenarbeit der Willkommenslotsen und der Ausbildungsberater der Handelskammer mit dem Verein Bremer Spediteure, die Detlef Müller und Kamarou Adeniny zusammenfinden ließ, illustriert einen Aspekt, der in Bremen stark ausgeprägt ist: die Netzwerkarbeit von Unternehmen und Institutionen. Handelskammer, Jobcenter, Jugendberufsagentur, ABS Allgemeine Berufsschule Bremen, AFZ Aus- und Fortbildungszentrum für den bremischen öffentlichen Dienst, IQ „Integration durch Qualifizierung“ Bremen – sie arbeiten eng in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen zusammen, organisieren gemeinsame Veranstaltungen, pflegen den Dialog und den kurzen Draht miteinander.

Zudem beschäftigt sich das Bremer und Bremerhavener IntegrationsNetz (bin) als regionales Verbundprojekt mit der Ausbildungs- und Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen. Die sechs Partner treten für eine nachhaltige Verbesserung der Integrationsarbeit ein. Das bundesweite größte Netzwerk „Unternehmen integrieren Flüchtlinge“, eine Initiative des DIHK und des Bundeswirtschaftsministeriums, umfasst mittlerweile mehr als 1.000 Unternehmen. Die Handelskammer ist in beiden Netzwerken aktiv.

Die Handelskammer kooperiert zudem in dem Projekt „Zukunftschance Ausbildung“ mit der Stadt Bremen und der Handwerkskammer: Es bietet Flüchtlingen eine Einstiegsqualifizierung in verschiedenen Berufen an, 100 Plätze wurden dafür geschaffen. „Wir sehen uns als Unternehmen in der Verantwortung, jungen Geflüchteten eine Perspektive zu bieten“, sagt beispielsweise Kirsten Krüger, Referentin für operative Personalentwicklung bei der BLG Logistics



01

01 von links: Christian Holtbrügger und Naji Chehade unterstützen die Wirtschaft bei der Integration von Geflüchteten.

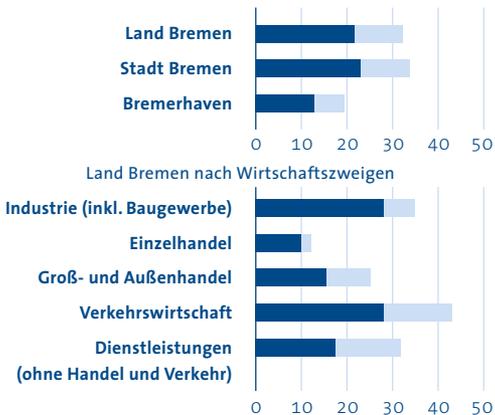


02

02 Teilnehmer des Projektes MobiPro im Haus Schütting: Das Programm soll helfen, die dramatisch hohe Jugendarbeitslosigkeit in einigen EU-Ländern zu lindern und den betrieblichen Bedarf an Auszubildenden in Deutschland zu stillen.

Beschäftigen Sie in Ihrem Unternehmen derzeit Flüchtlinge, die in den vergangenen fünf Jahren nach Deutschland gekommen sind?

Anteil an allen Unternehmensantworten in Prozent



- ja, wir beschäftigen aktuell Flüchtlinge
- derzeit nicht, aber in den kommenden zwei Jahren geplant

Quelle: Handelskammer Bremen, Herbst 2016

Vergleichsweise häufig finden Flüchtlinge in Industriebetrieben (28,6 Prozent der befragten Unternehmen) sowie im Verkehrs- und Logistikbereich (28,4 Prozent) Arbeit. Ein Grund könnte sein, dass hier der Schwerpunkt auf manuellen Tätigkeiten liegt. Zudem haben Industrieunternehmen aufgrund ihrer Größe oft besonders gute organisatorische Möglichkeiten. Knapp zwei Drittel der befragten Unternehmen setzen Flüchtlinge als Praktikanten oder in der Einstiegsqualifizierung ein. Am zweithäufigsten (42,6 Prozent) sind sie als Auszubildende tätig. In immerhin 14 Prozent der Unternehmen sind Flüchtlinge als Fach- oder Führungskraft eingestellt oder eingeplant.

Group. „Wir sind ohnehin dabei, unseren Nachwuchs zu sichern und dafür neue Zielgruppen zu erreichen.“

Im Mai 2016 fand ein weiteres Speed-Dating der Handelskammer in Kooperation mit der ABS statt: Junge Geflüchtete treffen Bremer Ausbildungsbetriebe. In Bremerhaven hat das Netzwerk Schule, Wirtschaft und Wissenschaft für die Region Unterweser e. V. zusammen mit der Handelskammer und dem Personalentwickler Jochen Kiel für 20 Flüchtlinge einen „Talentpool für Migranten“ organisiert und sie gecoacht. 2017 ist ein zweiter Talentpool geplant.

Der Fokus der Handelskammer geht aber über die Flüchtlinge hinaus. Das zeigt das Projekt MobiPro-EU, mit dem mehr als 60 junge Spanier nach Bremen gekommen sind und eine Ausbildung in bremischen Unternehmen aufgenommen haben. Das Programm unter der Federführung der PractiGo GmbH soll helfen, die dramatisch hohe Jugendarbeitslosigkeit in einigen EU-Ländern zu lindern und den betrieblichen Bedarf an Auszubildenden in Deutschland zu stillen. Schwerpunkte des Projektes liegen in den Berufsbildern der Logistik, des Hotel- und Gaststättengewerbes sowie im Pflegebereich. Nahziel ist es, dass die Projektteilnehmer die Ausbildung abschließen, Fernziel ihr Verbleib in der deutschen Wirtschaft.

Überraschend hohe Beschäftigungsquote

Aus Speed-Datings und Vermittlungsaktionen, Netzwerkarbeit und Qualifizierungsaktionen, aus Vorstellungsgesprächen und Praktika haben sich mittlerweile zahlreiche Einstiegsqualifizierungen und Ausbildungsverhältnisse entwickelt. Dafür gibt es auch einen quantitativen Beleg: Jedes dritte Unternehmen in Bremen und Bremerhaven beschäftigt Flüchtlinge oder plant, dies künftig zu tun. Diese Auskunft gaben 433 Betriebe aus Industrie, Handel und Dienstleistungen anlässlich der Konjunkturumfrage der Handelskammer Bremen im November 2016. Rund 22 Prozent der befragten Unternehmen gab an, Flüchtlinge zu beschäftigen, weitere zehn Prozent wollen in den kommenden zwei Jahren Flüchtlinge einstellen.

Integration durch Ausbildung ist das erklärte Ziel, das sich Wirtschaft und Politik gesetzt haben und das sie auf vielen Wegen zu erreichen versuchen. Zeit und Geduld sind nötig, der Abbau von Sprachbarrieren ist die größte Aufgabe: Die betriebliche Integration gleicht eher einem Langstreckenlauf. Aber die Anstrengungen werden sich lohnen. „Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen“, so Antepreses Christoph Weiss, „sorgen für kulturelle Bereicherung im Zusammenleben und -arbeiten in den Firmen. Flüchtlinge, die eines Tages zurückkehren, können zu verlässlichen Partnern vor Ort werden. Was kann einem international orientierten Wirtschaftsstandort wie Bremen Besseres passieren?“

Spediteur Detlef Müller kann das alles unterschreiben. Er ist einer jener bemerkenswerten und vielen Unternehmer in Bremen und Bremerhaven, die sich mit großem persönlichen Einsatz und einer ganzen Portion Pragmatismus der Integration verschrieben haben: „Das dient der Firma und das dient dem einzelnen Flüchtling.“ ■

Im Tandem für Ausbildungsplätze werben

■ Unternehmen brauchen Fachkräfte, junge Menschen brauchen eine berufliche Perspektive: Die Schaffung von Ausbildungsplätzen ist politisch, gesellschaftlich und ökonomisch eine Notwendigkeit. Die Handelskammer wirbt auf vielen Ebenen, in unterschiedlichen Foren und mit besonderen Aktionen für eine stärkere Ausbildungsbereitschaft in Bremerhaven ebenso wie in Bremen. So sind Ausbildungsberater der Handelskammer über das Jahr in den Betrieben unterwegs und waren an mehreren gemeinsamen Vermittlungskampagnen der Jugendberufsagentur beteiligt. Ferner nahm die Handelskammer an den beiden großen Ausbildungsmessen im August 2016 teil: an der job4u-Messe BIM in Bremerhaven und der job4u im Weser-Stadion. Eine neue Art der Berufsmesse stellte die „Nacht der Hotellerie“ im Atlantic Grand Hotel im November 2016 dar; hier haben Handelskammer, DEHOGA und verschiedene Hotel- und Weiterbildungsbetriebe mehr als 350 Interessenten auf unterhaltensreiche Art und vor Ort in die Berufsfelder der Branche eingeführt und um Nachwuchs geworben.

Auf Anregung der Handelskammer sind 2016 in Bremerhaven fünf Tandems – besetzt mit „Spitzen“ der mit Ausbildung befassten Institutionen – gebildet worden. Ihr Auftrag: insbesondere inaktive oder unentschlossene Unternehmen zu besuchen, um „face to face“ Ausbildungsplätze zu akquirieren und Ausbildungsbereitschaft zu wecken. Eines dieser Teams besteht aus dem Bremerhavener Stadtrat Klaus Rosche und Handelskammer-Geschäftsführer Karlheinz Heidemeyer. Sie haben sieben Unternehmen besucht und dabei für Ausbildung geworben, auf Förderprogramme hingewiesen, Probleme in der Ausbildung erörtert. Die Aktion wird im Jahr 2017 fortgeführt. Ferner werden, so sieht es ein Akquisitionsplan für 2017 vor, die Ausbildungsberater in Bremerhaven die Frequenz ihrer Betriebsbesuche erhöhen.

Ausbildung statt Studium

■ „Akademisierungswahn“: So beschreibt Professor Julian Nida-Rümelin, einstmals Kultur-Staatsminister, die Inflation der akademischen Ausbildung auf Kosten der dualen beruflich-praktischen Variante. Auf einer Veranstaltung der Handelskammer und der Bremer Unternehmensverbände im Haus Schütting am 5. April 2016 stellte er seine Thesen vor. Die Akademikerquote eines Landes allein sei kein Gradmesser für Bildungserfolg und Beschäftigung. Das deutsche Bildungssystem sei gerade aufgrund seiner Zweigleisigkeit von akademischer Bildung und praxisnaher dualer Berufsausbildung so erfolgreich und werde weltweit bewundert. Man dürfe beide Wege nicht gegeneinander ausspielen, so Nida-Rümelin.

„In England sind fast doppelt so viele Jugendliche arbeitslos wie in Deutschland. Die drei Länder mit der niedrigsten Akademisierungsquote und dem höchsten Anteil an nicht-akademischer Berufsbildung (Deutschland, Österreich und die Schweiz) belegen zugleich die ersten Plätze unter den industrialisierten Ländern hinsichtlich ihrer niedrigen Jugendarbeitslosigkeit. Diese liegt dort nicht einmal halb so hoch wie beim Durchschnitt der industriell entwickelten Länder. Die Aufforderung, sich Großbritannien als Bildungsgroßmacht zum Vorbild zu nehmen, müsste also mit dem Warnhinweis versehen werden: Vorausgesetzt Sie sind bereit, eine Verdoppelung der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland in Kauf zu nehmen.“

Julian Nida-Rümelin, Philosoph und Publizist

Hoheitliche Leistung:**Prüfungen, Zertifikate, Rechtsvorschriften**

■ Eine der wichtigsten Aufgaben der Handelskammer als Organ der wirtschaftlichen Selbstverwaltung ist es, den Unternehmen geprüfte und zertifizierte Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. Berufsabschlüsse sind ein dafür geeigneter Kompetenznachweis. Die Organisation und Koordination des gesamten Prüfungswesens erfordert ein hohes administratives Arbeitspensum: 2016 wurden 3.500 Prüfungen in 120 Ausbildungsberufen und rund 2.000 Prüfungen in 20 Fortbildungen durchgeführt. Das Prüfungswesen beruht auf hohem ehrenamtlichen Engagement: So sind mehr als 4.000 ehrenamtliche Prüferinnen und Prüfer in rund 500 paritätisch besetzten Prüfungsausschüssen in Bremen und Bremerhaven tätig.

Darüber hinaus arbeitet die Handelskammer mit unterschiedlichen Trägern bei Zertifikatslehrgängen zusammen. 2016 wurden rund 260 Zertifikate ausgegeben. Spitzenreiter mit 115 Zertifikaten ist der „Projektleiter IHK“, gefolgt von „Qualitätsmanager IHK“ und „QM-Auditor IHK“.

Weiterhin erlässt die Handelskammer auch regionale Rechtsvorschriften für Zusatzqualifikationen in der Ausbildung, für Fortbildungsprüfungen wie zum Beispiel „Industriemeister – Fachrichtung Lack“ sowie für Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderung gemäß § 66 Berufsbildungsgesetz, denen damit im Sinne des Inklusionsgedanken eine berufliche Zukunft eröffnet wird. 2016 waren das acht Regelungen (Fachkraft für Baugruppenmechanik, Fachpraktiker für Bürokommunikation, Fachpraktiker für Industriemechanik, Fachpraktiker für Informationstechnik, Fachpraktiker für Metalltechnik, Fachpraktiker im Gastgewerbe, Fachpraktiker im Verkauf, Fachpraktiker Küche/Beikoch).

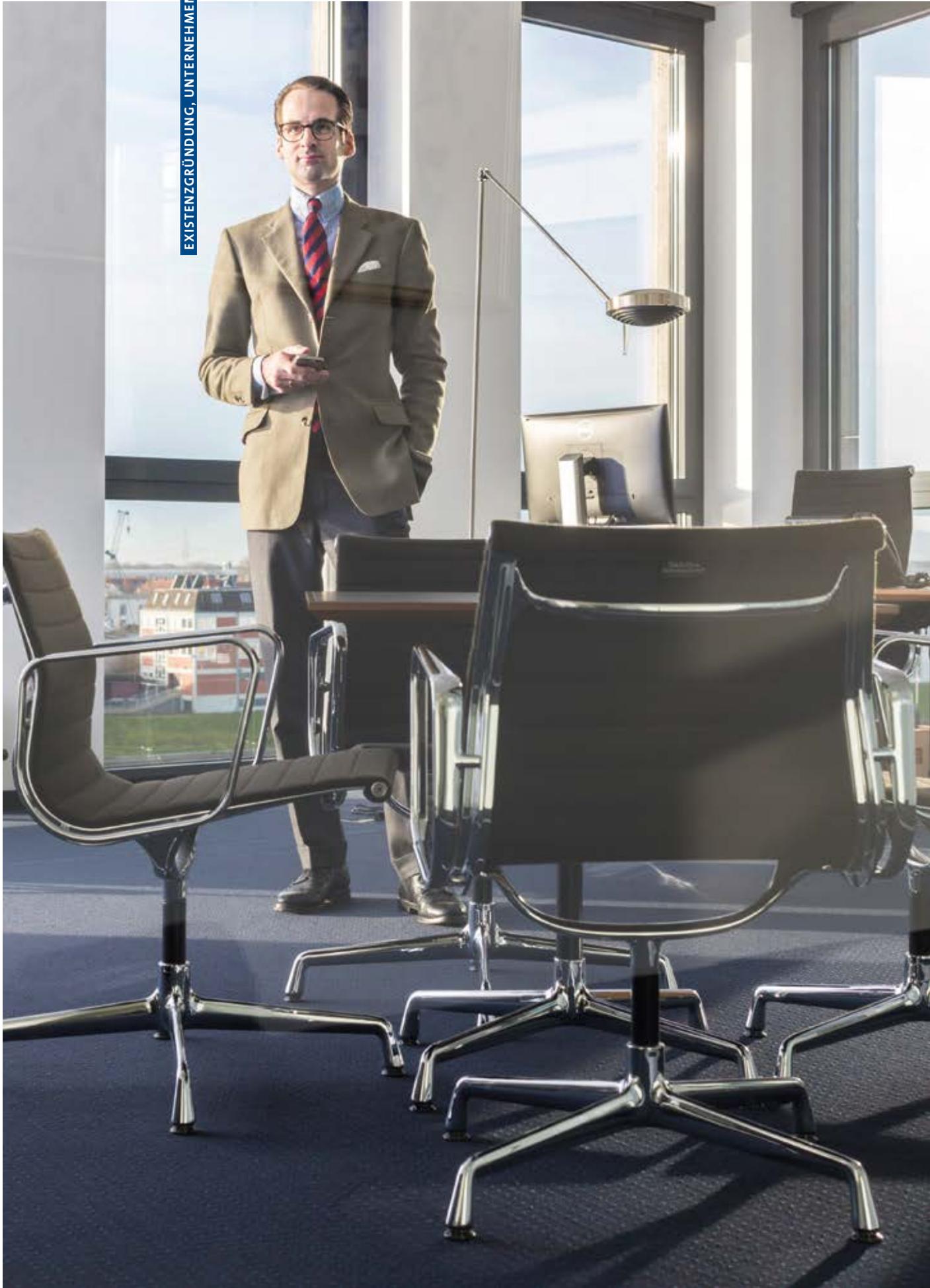
Berufliche Bildung zukunftsfest machen

■ Die Unternehmen brauchen heute und in Zukunft eine leistungsfähige berufliche Bildung. Diese muss weiterhin so organisiert sein, dass sie – unter sich rapide ändernden Rahmenbedingungen – die Bedarfe der Betriebe erfüllt und attraktiv für junge Menschen ist. Dafür hat die IHK-Organisation unter Bremer Beteiligung das Strategiepapier „Berufliche Bildung 2025“ erarbeitet. Drei strategische Leitlinien stehen im Vordergrund: die Stärkung des Markenzeichens „Exzellenz durch Praxis“, die Gewinnung weiterer Zielgruppen für die berufliche Bildung und die Mitgestaltung des Weges in die digitale Wirtschaft. Ein wichtiger Aspekt ist hier die Schaffung von modularisierten Teilqualifikationen. Vertreter der Handelskammer arbeiten in den bildungspolitisch und bildungsrechtlich ausgelegten Arbeitskreisen des DIHK sowie in vielen Gremien auf Landes- und kommunaler Ebene mit, um die Zukunft der beruflichen Bildung im Interesse ihrer Mitgliedsunternehmen mitzugestalten.

Zertifikate
260

5.500
Prüfungen

EXISTENZGRÜNDUNG, UNTERNEHMENSNACHFOLGE



Eine anspruchsvolle Aufgabe

Die Nachfolge im Unternehmen zu gestalten, ist eine Kunst.

Philip W. Herwig und seinem Vater Thomas W. Herwig ist es gelungen: Jetzt steuert Philip W. Herwig den globalen Logistikdienstleister Röhlig als Familienunternehmer in sechster Generation. Der Generationswechsel im Unternehmen, ob familienintern oder extern, braucht eine intensive und geduldige Vorbereitung, denn er ist anspruchsvoll. Für die Handelskammer hat das Thema Nachfolge und eng damit verbunden das Thema Existenzgründung eine hohe Priorität erlangt.

■ Philip W. Herwig ist, wenn man so will, mehrheitsfähig. 54 Prozent aller Nachfolgelösungen in Deutschlands Unternehmen sind familienintern, zahlenmäßig geringer sind die unternehmensexternen (29 Prozent) oder unternehmensinternen (17 Prozent) Modelle. Der 36-Jährige ist Managing Partner von Röhlig Logistics und leitet das Unternehmen jetzt in der sechsten Generation – als Nachfolger seines Vaters Thomas W. Herwig, der nach drei Jahrzehnten an der Spitze in den Beirat wechselte. Urahn Carl Röhlig hatte 1852 einen Tabak-Handelsbetrieb gegründet – die Keimzelle des heutigen internationalen Logistikkonzerns mit weltweit 2.200 Mitarbeitern in den Bereichen Luftfracht, Seefracht, Projektlogistik und Kontraktlogistik. Philip W. Herwig hat eine starke Tradition und mächtige Verantwortung geerbt. Er hat sie schon bald nach der Jobübernahme mit dem auf Innovation und Servicekultur ausgerichteten Wachstumsprogramm „Blue Future“ unterlegt: Tradition auf neuen Wegen.

Etwas lief beim Röhlig-Stabwechsel zu Jahresbeginn 2015 anders als man es kennt, wiewohl es überhaupt keine Blaupause für eine gelungene Nachfolge gibt. Im „Haus am Fluss“ in der Bremer Überseestadt war es ein „Big Bang“: Der Vater ging, der Sohn kam. Es gab keine gemeinsame Phase im Unternehmen. Natürlich hatte sich der Sohn lange und intensiv auf die Führungsaufgabe im insgesamt sechsköpfigen Executive Board vorbereitet, hatte der Vater den Wechsel ebenso lange und intensiv unternehmensweit kommuniziert. Doch am 2. Januar 2015 war Schlüsselübergabe und Philip setzte sich an den leeren Schreibtisch des Vaters. „Jede Unternehmergeneration muss frei sein in ihren Entscheidungen, und zu glauben, man könne selbst alles besser als der Nachfolger, halte ich für ziemlich arrogant,“ sagt Thomas W. Herwig. Der Schlüsselfaktor: Er setzt großes Vertrauen in den Sohn – „Vertrauen fängt zuhause an, es entsteht durch Offenheit und Transparenz“ – wie überhaupt in die Kraft und Talente der jungen Generation: „Anders als Konzerne haben Familienunternehmen die große Chance, ihre Führung mit einem (Generationen)Sprung über 30 Jahre zu erneuern.“

Die Hoffnung, dass einer der drei Herwig-Söhne eines Tages das Ruder übernimmt, war immer da, aber es gab keinen Automatismus. Zuhause wurde

oft von der Firma gesprochen, die Kinder haben viel mitbekommen. Zwei haben sich für andere Laufbahnen entschieden, und Philip hat sich erst einmal die Welt draußen, in Dubai und Boston, angeschaut, bevor der Wunsch in ihm reifte, Röhlig zu übernehmen. Der Vater ist und bleibt ein wichtiger Ansprechpartner, der Sohn schätzt und nutzt den Erfahrungsaustausch: „Wir vertrauen einander, das ist unheimlich wichtig.“

1.200 Unternehmen für die Nachfolge

Dass die Nachfolge in Unternehmen vor allem eine menschlich-emotionale Seite hat, ließ sich auf dem 3. Unternehmensnachfolgetag der Handelskammer am 8. November 2016 im Haus Schütting beobachten. Hier erzählten die Herwigs ihre Geschichte wie auch Vater Hans-Joachim und Sohn Frederick Fiedler aus Bremerhaven (H.-J. Fiedler Meeresdelikatessen). Die vier Protagonisten auf der Bühne des Schüttings unterschieden sich in vielerlei, was die Branche, die familiäre Konstellationen und die Charaktere betraf. Doch in einem Punkt gab es kein Vertun: Es geht nur mit Vertrauen.

„Nachfolge zu gestalten ist eine Kunst.“ So formulierte es der Hannoveraner Pastor Ralf Reuter auf dem Nachfolgetag. Er ist spezialisiert auf das Coaching von Unternehmensleitern und Führungskräften und das evangelische Pendant zu Anselm Grün. Reuter moderiert seit gut 15 Jahren Nachfolgeprozesse, spricht: Nachfolgekrisen in Unternehmen. „Das Wichtigste ist das Menschliche“, sagte er und erläuterte, worauf es beim Generationswechsel ankommt: auf den lebensgeschichtlichen Horizont und die innere Haltung.

Die Übergabe ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die jedes Unternehmen irgendwann erfüllen muss. Die jährlichen Unternehmensnachfolgetage unter der Moderation von Professor Dr. Dietrich Grashoff wollen hier Anregungen geben. Das ist bitter nötig, denn in der Zeit von 2014 bis 2018 suchen nach Angaben des Institutes für Mittelstandsforschung rund 135.000 Unternehmen in Deutschland einen Nachfolger, in Bremen sind es 1.200 Unternehmen. Das Problem: Bundesweit finden mehr als 40 Prozent der nachfolgerelevanten Unternehmen keinen passenden Nachfolger. Und jeder zweite potenzielle Nachfolger in Deutschland wird zudem Schwierigkeiten haben, sein Vorhaben zu finanzieren. Der DIHK hat es zugespitzt auf die Formel „Rekordhoch an Senioren, Rekordtief an Nachfolgern“. In die Zange genommen von der Demografie – eine wachsende Zahl von Unternehmen im Rentenalter – und einer selbstbewussten Generation Y – Söhne und Töchter wollen ihren eigenen Weg gehen – stehen der Fortbestand vieler Unternehmen und damit auch viele Arbeitsplätze auf dem Spiel.

Gründungsinteresse wecken und stärken

Damit einher geht ein zweiter Trend: Das Gründungsinteresse lahmt und hat sich seit 2004 laut DIHK nahezu halbiert. Seit Jahren sinkt auch die Zahl der Gewerbeanmeldungen. Grund für die Flaute sind im Wesentlichen die gute Konjunktur und die geringe Arbeitslosigkeit. Der 2016 veröffentlichte DIHK-Gründerreport spricht von einem „neuen Tiefpunkt“. Dies spiegelt sich in den Beratungsgesprächen der Handelskammer für Existenzgründer: 650 waren es 2016, im Jahr zuvor waren es noch 800.



01



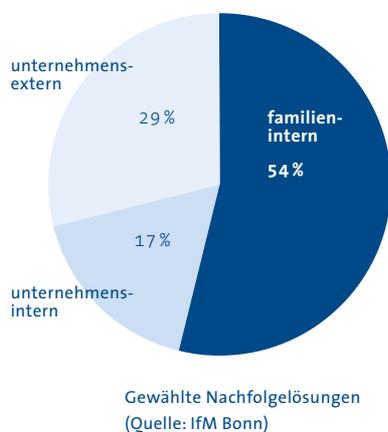
02

01 Philip W. Herwig und sein Vater Thomas W. Herwig

02 Pastor Ralf Reuter (rechts, mit Professor Dr. Dietrich Grashoff) von der Landeskirche Hannover: Nachfolge ist zuallererst eine menschliche Frage. Er coacht Führungskräfte und nutzt einen theologisch-sozialen Ansatz.



03 (von links): Philip W. Herwig, Thomas W. Herwig, Hans-Joachim Fiedler, Frederick Fiedler und Professor Dr. Dietrich Grashoff



Die Handelskammer ist hier gefordert: Sie ist auf vielfältige Weise aktiv, um die Lust auf unternehmerische Selbstständigkeit zu wecken, die Bereitschaft, ein Unternehmen zu gründen oder auch zu übernehmen, zu stärken, dabei Hilfen zu geben und schließlich junge, schon bestehende Unternehmen zu begleiten und zu fördern. Veranstaltungen wie der Nachfolgetag in Bremen oder der Betriebsübernahmetag in Bremerhaven sind nur zwei Beispiele. 2016 gab es insgesamt 25 Veranstaltungen, die sich mit den Themen Gründung und Nachfolge befassten. Seit 40 Jahren ganz erfolgreich – und 2016 erstmals auch in Bremerhaven – weisen die Existenzgründungsseminare der Handelskammer Interessenten den Weg in die Selbstständigkeit. Premiere hatte 2016 die Erstberatung für Steuerfragen für Existenzgründer bzw. Jungunternehmen in Zusammenarbeit mit der Steuerberaterkammer. Wertvolle Arbeit leisten Netzwerke wie die Bremer Existenzgründungsinitiative B.E.G.IN oder das Business Angels Netzwerk, in die die Handelskammer eingebunden ist. Einen neuen Weg der Vernetzung vor allem in die junge Wirtschaft beschreitet die Handelskammer zusammen mit den Wirtschaftsunioren mit dem Einsatz von Gründungslotsen: Hier wird die Expertise aus gestandenen Unternehmen jungen Gründern zur Verfügung gestellt.

Sind die Unternehmen erst einmal gegründet und gut beschäftigt, stellt sich unweigerlich die Frage nach Personal. Mit dem 1. Personaltag hat die Handelskammer daher am 24. August 2016 strategische Personalfragen aufgegriffen. Durch die Veranstaltung, an der auch die Hochschule Bremen beteiligt war, führte Imke Wilberg. Auswahl und Weiterentwicklung des Personals entscheidet maßgeblich über die Zukunft von Unternehmen, häufig werden sie aber vernachlässigt und nicht in einen strategischen Kontext gestellt. Der Wettbewerb um Fachkräfte, der „Kampf um Köpfe“ ist eingeläutet; auf dem Personaltag stellten Experten den rund 70 Gästen eine Reihe von Instrumenten und „Best Practices“ vor.

Förderprogramme in der Übersicht

Ganz praktische Hilfe leistet die Handelskammer, indem sie in Stellungnahmen an Banken oder an die Arbeitsagentur Investitionskostenzuschüsse bzw. Gründungszuschüsse (2016: 38) befürwortet. Es gibt mittlerweile in Bremen (und ganz Deutschland) eine Fülle an Förderprogrammen: 300 Finanzierungshilfen können Gründer und Unternehmen allein in Bremen einsetzen, seien es Zuschüsse, Darlehen, Bürgschaften oder Beteiligungen. Die Handelskammer hat in einem detaillierten 30-seitigen Merkblatt erstmals eine anwendungsfreundliche und transparente Übersicht dazu veröffentlicht.

Wie viele der jungen Unternehmen und Neugründungen, die 2016 an den Start gingen, die Jahrzehnte überdauern werden wie der Logistiker Röhlig, steht buchstäblich in den Sternen. Gelingen wird es nur, wenn Erneuerungsbereitschaft niemals nachlässt. Philip W. Herwig ist sich dessen sehr bewusst. Das „Blue-Future-Programm“ greift dieses Überlebensprinzip auf. „Die Anforderungen an uns als Logistikdienstleister verändern sich in nie erlebter Geschwindigkeit“, sagt er. „Wir wollen auf die Entwicklung nicht nur reagieren, sondern eng an der Seite unserer Kunden ein Wegbereiter in die digitale Welt sein.“ ■



03

TIPP Förderprogramme für Gründer und Mittelstand im Land Bremen: Ein Merkblatt der Handelskammer

► www.handelskammer-bremen.de/gruendung_foerderung

Unternehmensservice – an zwei Standorten

■ Kundenfreundliches Angebot der neuen gemeinsamen Handelskammer im Land Bremen: Im Kammergebäude in Bremerhaven ist am 21. Januar 2016 der Unternehmensservice Bremerhaven eröffnet worden. Kooperationspartner sind die BIS Bremerhavener Gesellschaft für Investitionsförderung und Stadtentwicklung und das RKW Bremen sowie seit Juni 2016 auch die Hochschule Bremerhaven. Sie hat dort ein Büro ihres Career Service Centers – eine Anlaufstelle für Studierende und Unternehmen – eingerichtet, um die lokale Wirtschaft über ihre Ausbildungspotenziale zu informieren.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unternehmensservice geben qualifizierte Auskünfte zu Fragen von der Existenzgründung bis zu Prüfungsthemen und stellen außenwirtschaftliche Bescheinigungen aus. Für weiterführende Beratungen können die Angebote der Fachabteilungen beider Standorte der Handelskammer genutzt werden. Im ersten Jahr wurden mehr als 3.000 Besucher gezählt. Darüberhinaus fanden im Unternehmensservice Bremerhaven eine ganze Reihe von Veranstaltungen statt.

Vorbild für die Bremerhavener Einrichtung ist der Unternehmensservice in der Handelskammer in Bremen Hinter dem Schütting. Hier arbeiten seit 2011 fünf Partner zusammen – die Handelskammer, die Handwerkskammer, die WFB Wirtschaftsförderung Bremen, das RKW und die BAB Bremer Aufbau-Bank – und helfen bei zahlreichen wirtschaftlichen Anliegen (Export/Import, Existenzgründung, Unternehmensförderung, Weiterbildung, Willkommensservice, Einheitlicher Ansprechpartner, Vereinbarkeit Beruf und Familie) mehrsprachig und nach der Maßgabe: alles unter einem Dach. Das Angebot wird ständig erweitert: So können seit 2016 Kunden dort auch in Zusammenarbeit mit dem Stadtamt ein Gewerbe anmelden. 2016 wurden 11.650 Besucher gezählt.



Seminare & Co.

■ Aufgabe der Handelskammer ist es, Unternehmen möglichst frühzeitig und umfassend über neue Entwicklungen in der Wirtschaft, über Veränderungen im Markt, in der Technik, im Rechtsbereich und mehr zu informieren und zu unterrichten. Das Programmheft der Handelskammer – es erscheint zweimal im Jahr – verzeichnete 2016 mehr als 110, zumeist kostenlose Veranstaltungen (Seminare, Vorträge, Tagungen und mehr) für unterschiedliche Zielgruppen. Sie werden teilweise mit Partnern angeboten, decken nahezu das gesamte Themenspektrum der Handelskammer ab und zeichnen sich durch ihre Praxisnähe aus. Es gibt zahlreiche etablierte Veranstaltungsreihen wie beispielsweise die Zollseminare, die Mittelstandstreffs oder die Existenzgründungsseminare, aber stets zusätzlich immer wieder neue Angebote, die aktuelle Themen aufgreifen. Anliegen ist es, den Unternehmen, ihren Leitungen und Fachkräften Anregungen und Anstöße zu geben – und den Blick auf neue Geschäftsmöglichkeiten zu richten. Alle Veranstaltungen werden in der Online-Datenbank der Handelskammer mit bequemer Anmeldefunktion und Zusatzinfos geführt.

► www.handelskammer-bremen.de/veranstaltungen

Medien- und Marketingkompetenz in die Unternehmen tragen

■ Mit Veranstaltungen, Workshops und Speed-Datings unterstützt die Handelskammer ihre Mitgliedsunternehmen in der Medien- und Marketingkompetenz. Zu diesen Angeboten gehören die „Medien im Blick“-Seminare (2016: „Erfolgreich schreiben für's Web“, „Damit der Funke überspringt – anlassbezogen präsentieren und vortragen“, „Storytelling – Geschichten mit starker Wirkung“). Die Business-Speed-Datings „kreativrendezvous“, ein gemeinsames Projekt mit der Wirtschaftsförderung Bremen und dem Klub Dialog, fanden zweimal statt. Ausgewählte Vertreter der Kreativwirtschaft treffen auf ausgewählte Vertreter der „klassischen“ Wirtschaft: Die Unternehmer knüpfen neue Kontakte und erhalten in den Bereichen Kommunikation, Marketing und Vertrieb Input und Impulse.

Standortmarke: familienfreundlich

■ 24 Unternehmen sind am 4. Februar 2016 im Bremer Rathaus für ihre familienfreundliche Personalpolitik ausgezeichnet worden. Sie haben entweder die landbremische Urkunde „ausgezeichnet familienfreundlich“ oder die Audit-Auszeichnung der gemeinnützigen Hertie Stiftung „berufundfamilie“ erhalten. Familienfreundlichkeit ist zu einer bremischen Standortmarke geworden: Bremen ist das Bundesland mit der höchsten Dichte von als familienfreundlich ausgezeichneten Betrieben. Für Kammer-Vizepräsidentin Wiebke Hamm ist Vereinbarkeit ein zukunftsweisendes Thema: „Produktivitätsbestrebungen von Unternehmen und die Lebenswünsche der Beschäftigten müssen in Einklang gebracht werden“, sagte sie in der Feierstunde. „Eine gute wirtschaftliche Entwicklung der Betriebe ist auf Talente, das Wissen und Können der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen.“ Die Handelskammer arbeitet eng mit dem Bremer Bündnis für Familie und dem gemeinnützigen Verein Impulsgeber Zukunft als zentrale Servicestelle für das Thema Beruf und Familie zusammen. Ein Ergebnis ist das regionale Familiensiegel „ausgezeichnet familienfreundlich“.



Kammerservices: Vermittler registrieren und überwachen

■ Mit der Registrierung und Überwachung von Versicherungsvermittlern (rund 1.200), Finanzanlagenvermittlern (rund 200) und seit Juni 2016 auch Immobilienkreditvermittlern (160) hat sich das Aufgabenspektrum der Handelskammer erweitert. Anträge werden geprüft, Erlaubnisse erteilt und kontrolliert, Vermögensschadenhaftpflichtversicherungen überwacht, Prüfungen durchgeführt.

Junge Kreise: die Wirtschaftsjunoren

■ Ungeachtet des Zusammenschlusses der beiden Kammern in Bremen und Bremerhaven haben die beiden Juniorenkreise 2016 nicht fusioniert, sondern ihre eigenständigen Strukturen erhalten. Gleichwohl wollen sie nach Auskunft der beiden 2016er Sprecher Kamila Kajdzik (Bremen) und Bastian Peters (Bremerhaven) enger zusammenrücken und den beiderseitigen Erfahrungsaustausch verstärken. „Jeder Kreis funktioniert für sich auch deswegen so gut, weil wir jeweils die räumliche Nähe haben, und es darum viele Mitglieder schaffen, bei den Treffen dabei zu sein und sich zu engagieren“, sagen sie. Als Sprecher für 2017 wurde in Bremen Sebastian Schmitt gewählt; in Bremerhaven wird der Sprecher im Januar 2017 gewählt.

Die Wirtschaftsjunoren sind Deutschlands größter Verband junger Unternehmer und Führungskräfte. Sie kommen aus allen Bereichen der Wirtschaft, um gemeinsam etwas für das Ganze zu tun. Der Netzwerkgedanke ist wichtig, die Wirtschaftsjunoren pflegen aber auch private Kontakte, um berufliche und ehrenamtliche Aufgaben besser wahrnehmen zu können.

Die Bremerhavener Junioren haben rund 50 Mitglieder, in Bremen sind es rund 100 Mitglieder und Gäste. Während die Sprecher jedes Jahr wechseln, schaffen vor allem die Arbeitskreise Kontinuität. In Bremen wie in Bremerhaven verfolgen beispielsweise die Arbeitskreise Bildung verschiedene Projekte, um Schüler beim Einstieg ins Berufsleben zu unterstützen, sei es mit ganzjährigen Bewerbertrainings oder einer Schülerfirmen-Messe am 14. April 2016. Bremerhaven hat wieder das Schülerquiz „Wirtschaftswissen im Wettbewerb“ mit 270 Schülern in den neunten Klassen veranstaltet. Mit dem Aktionstag „Ein Tag Azubi“ am 22. November 2016 haben die Bremer Junioren Jugendlichen einen Tag lang ermöglicht, Unternehmen und verschiedene Ausbildungsberufe kennenzulernen.

Veranstaltungen 2016 Bremerhaven

13.04. Präsesgespräch der Wirtschaftsjunoren in Bremerhaven
26.05. „business + science cruise“ – Gangway im timeport, Bremerhaven
15.11. „break your limits“ mit dem Extremsportler Norman Bücher im timeport, Bremerhaven

Veranstaltungen 2016 Bremen

03.-06.03. Delegationsreise nach Bologna, Italien
14.04. Schülerfirmenmesse
28.05. Oldtimerrallye „Tradition meets Style“
05.08. Charity Golfturnier
September Honey for help
18.10. Kamingsgespräch mit dem Bürgermeister
22.10. Teilnahme am Freimarktsumzug

STANDORT



Preise, Positionen, Projekte

Matthias Kück hat den Schütting-Preis 2016 gewonnen. Der Bremerhavener Unternehmer hat aber nicht nur Bremens größten, von der Handelskammer gestifteten Innovationspreis erhalten. Der Chef der biozoon GmbH sieht sich auch als Gewinner des Zusammenschlusses der beiden Kammern in Bremen und Bremerhaven zu einer gemeinsamen Kammer. Diese Fusion hat Stimme und Gewicht der Wirtschaft gestärkt, das Dienstleistungsangebot für die Mitgliedsunternehmen vergrößert. Eine prosperierende Wirtschaftsregion ist das Ziel. Für das Gemeinwohl wirken soll auch die neue Schütting-Stiftung.

■ Essen aus dem Drucker? Noch ist das Zukunftsmusik, doch die Grundlagen für die Lebensmittelproduktion 4.0 sind gelegt. Einer ihrer Baumeister ist Matthias Kück. In einem EU-Forschungsprojekt hat der Bremerhavener Unternehmer mit seiner biozoon GmbH nachgewiesen, dass die industrielle Herstellung von Essen mittels 3D-Druck funktioniert. Nicht zuletzt das hat ihm 2016 den alle vier Jahre vergebenen Schütting-Preis 2016 für Innovation im Mittelstand eingetragen. „Ich werde überall und immerzu darauf angesprochen“, sagt Kück. Der wichtigste Bremer Innovationspreis hinterlässt seine Spuren. Kück will das nutzen, um seine Firma, die viele Jahre im Biotechnologizentrum BioNord beheimatet war, weiter zu entwickeln. Den eigenen Firmensitz im Bremerhavener Fischereihafen hat er Mitte 2016 schon mal bezogen.

Wenn der Verfahrenstechniker und sein 24-köpfiges Team dort ihren Job machen, dann haben sie etwa fünf Millionen Menschen in Deutschland und 30 Millionen Menschen in Europa im Blick, die krankheits- oder altersbedingt an Kau- und Schluckstörungen (Dysphagie) leiden. Um ihren Bewohnern täglich attraktive und schmackhafte Gerichte in der notwendigen Konsistenz zu servieren, setzen rund 1.000 Pflegeeinrichtungen auf die Produkte der biozoon GmbH. Ihr aus der Molekularküche stammendes und selbst entwickeltes smoothfood-Konzept (smoothfood 1.0) ist deutschlandweit zum Qualitätsmaßstab für hochwertige Ernährung bei Dysphagie geworden. Sie kommt daher als „luftige“ Schäume, angedickte Flüssigkeit, püriert bzw. passiert als Schaumkost und geliert in Form (beispielsweise von Lamnbraten mit Bohnen im Speckmantel). Die Menüs müssen aber per Hand und sehr aufwändig zubereitet werden, für große Einrichtungen noch eine logistische Herausforderung.

Deshalb hat biozoon über die industrielle Herstellung mittels 3D-Druck nachgedacht: smoothfood 2.0. Das Verfahren steht aber erst am Anfang. Ein Meilenstein war die Entwicklung des für das 3D-Drucken notwendigen Texturierungssystems. Dabei entstand das weltweit erste Geliermittel, mit dem man ohne zu kochen aus jedem Lebensmittel gelierte Kost herstellen kann, die bis 120 Grad regenerierbar ist. „Noch sind wir konkurrenzlos auf dem Markt“;

sagt Kück, „und genießen als Firma Welpenschutz.“ Als gebürtiger und überzeugter Bremerhavener ist er besonders stolz, den Schütting-Preis gewonnen zu haben. Er sieht darin auch ein Signal der neuen gemeinsamen Kammer, die am 1. Januar 2016 an den Start gegangen ist. „Ich spüre eine sehr starke Modernisierung“, sagt er, „die Diskussionen sind intensiver, die Themen breiter geworden.“

Die Fusion: mehr Service für weniger Geld

Mit einem Festakt im Haus Schütting feierte die Bremer Wirtschaft mit Gästen aus der Politik, Verwaltung und dem öffentlichen Leben am Abend des 18. Januars 2016 den Zusammenschluss der ältesten Handelskammer und der kleinsten IHK in Deutschland zu einer gemeinsamen Institution. Im Anschluss an die erste historische Plenarsitzung traf man sich in den Gesellschaftsräumen des Hauses Schütting zu einer unterhaltsamen Talkrunde. Die an der Fusion beteiligten Präses und Präsidenten Ingo Kramer, Otto Lamotte, Hans-Christoph Seewald und Christoph Weiss ließen den Weg dahin Revue passieren: „Der Zusammenschluss ist ein regional wie überregional historischer Schritt, der der Wirtschaft im Land Bremen eine stärkere Stimme in Bremen, in der Metropolregion und im Bund verleiht.“

Die Fusion beider Kammern, die 150 Jahre unabhängig voneinander gearbeitet haben, gilt als starkes Zeichen nach innen an die Unternehmerschaft und als starkes Zeichen nach außen an die Landespolitik: Strukturreformen sind möglich im Land Bremen. „Mehr Service für weniger Geld: Das ist und bleibt unser Ziel“, so Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger. Weil die Fusion zu schlankeren internen Verwaltungsstrukturen geführt hat, kann die neue Kammer ihre Dienstleistungen zu einem besseren Preis-Leistungsverhältnis anbieten und ihr Serviceniveau verbessern – an beiden Standorten.

Im Zuge der Fusion wurde die hauptamtliche Organisationsstruktur optimiert und auf die aktuellen und zukünftigen Erfordernisse zugeschnitten. Es gibt nunmehr acht Geschäftsbereiche und jeweils ein Unternehmensservice-Büro in Bremen und Bremerhaven. Die Themenfelder Umwelt, Energie und Tourismus werden für das ganze Bundesland von Bremerhaven aus gesteuert. Der dortige Standort wird von Dr. Frank Thoss geleitet. Die anderen Themenbereiche werden von Bremen aus für das gesamte Bundesland betreut. In zwei Bereichen wurden Aufgaben neu strukturiert: Die Kammer hat einen eigenständigen Geschäftsbereich für die Themen Recht und Steuern geschaffen und in einem zweiten Bereich die Themen Einzelhandel, Existenzgründung und Unternehmensförderung gebündelt.

Schütting-Stiftung gegründet

Eng mit der Bildung der neuen Kammer verbunden ist die mit 5,5 Millionen Euro ausgestattete Schütting-Stiftung, die das Plenum der Handelskammer im Dezember 2016 beschlossen hat. Etwas Vergleichbares gibt es in der deutschen Kammerlandschaft nicht. Sie ist Ausdruck des Selbstverständnisses der Bremer und Bremerhavener Kaufmannschaft, etwas für das Gemeinwohl zu tun und Verantwortung für die Entwicklung der beiden Städte zu übernehmen. Die Schütting-Stiftung ermöglicht es, innerhalb des kammerrechtlichen Aufgaben-



01



02

01 Festveranstaltung zur Kammerfusion im Plenarsaal des Hauses Schütting

02 Versprühten beste Laune auf dem Festakt: Bürgermeister Dr. Sieling und Antepreses Weiss

03



03 Innensenator Ulrich Mäurer (3. v.l.) überreicht im Haus Schütting Handelskammer-Präses Harald Emigholz (2. v.l.) im Beisein von Stadtverordnetenvorsteherin Brigitte Lückert (l.) Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger (r.) und Geschäftsführer Günther Lübbe die Urkunde der neuen gemeinnützigen Schütting-Stiftung.

spektrums aus den Erträgen die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Forschung im Land Bremen mit jährlich rund 100.000 Euro zu fördern. In der Präambel zur Satzung heißt es: „Mit dem Namen Schütting-Stiftung steht die neue Stiftung der Wirtschaft im Lande Bremen in einer kraftvollen, innovativen Tradition.“

biozoon-Chef Kück hat seine Firma erst 2003 gegründet. Kraftvoll und innovativ, das kann er auch für sich geltend machen. Der Schütting-Preis spornt ihn an, auf seinem Weg weiter zugehen. Was ihn aber plagt, sind die vielen bürokratischen Regelungen, wie sie beispielsweise das Mindestlohngesetz enthält und die mittelständischen Unternehmen das Leben schwer machen. Hier hofft er auf die neue starke Kammer – und ihren Einsatz für bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen. ■

SCHÜTTING-PREIS 2016



Die Finalisten auf der Bühne im Haus Schütting:

Bildung und Beratung Manfred Wallenschus GmbH, biozoon GmbH (Platz 1), engram GmbH, Nopar International GmbH (Platz 2), Rotek GmbH & Co. KG (Platz 3), Sailskin GmbH, Statex Produktions- und Vertriebs GmbH (Sonderpreis), Stevaline GmbH & Co. KG, Ubimax GmbH, Verified Systems International GmbH

Bremens Wirtschaftsleistung 2016

■ Die bremische Wirtschaft hat insgesamt eine positive Entwicklung im Jahr 2016 verzeichnet. Gegenüber dem Vorjahreszeitraum ist das reale Bruttoinlandsprodukt im Land Bremen in der ersten Jahreshälfte um 3,1 Prozent gestiegen (Bund: 2,3 Prozent). Die Konjunktur wurde besonders durch die Binnen- nachfrage gestärkt und in starkem Maße von der Industrie getrieben. Sondereffekte, wie die staatlichen Ausgaben für die Versorgung und Integration von Flüchtlingen oder die durch die niedrigen Zinsen befeuerte Nachfrage nach neuen Immobilien, haben ihren Teil dazu beigetragen.

Es bleiben jedoch große Unsicherheiten, die von den globalen Krisenherden herrühren, aber auch mit dem Brexit, der Entwicklung in der Türkei oder der zukünftige Richtung der US-Handelspolitik unter Präsident Trump zusammenhängen. Auch die politische und wirtschaftliche Stabilität in der EU bleibt ein Risikofaktor. Die stark exportorientierte Wirtschaft in Bremen könnte von möglichen negativen Effekten auf die Außenwirtschaft stärker betroffen sein als dies im Bundesdurchschnitt der Fall wäre.

Die wachsenden Unsicherheiten trübten gegen Jahresende die Erwartungen der bremischen Unternehmen. Die Konjkturumfrage der Handelskammer Bremen aus dem Herbst 2016 deutete eine leicht abgeschwächte Geschäftsentwicklung an.

Die Wirtschaftsleistung ließ die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Land Bremen steigen und zwar – anders als noch in den Jahren zuvor – überdurchschnittlich im Vergleich zum Bund. Zur Jahresmitte ist die Zahl der Beschäftigten gegenüber dem Vorjahreswert um 2,4 Prozent (Bund: 1,9 Prozent) auf 318.800 gewachsen. Im Bundes-

durchschnitt betrug der Zuwachs 1,9 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen ist im November 2016 um 3,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat gesunken.

Handelskammer-Standortindex

■ Die Handelskammer hat 2016 abermals einen Standortindex veröffentlicht. Er basiert auf 22 Einzelindikatoren aus der amtlichen Statistik: 13 gesamtwirtschaftliche Indikatoren zu Wachstum, Arbeitsmarkt und Demografie sowie Gewerbemeldungen und neun Branchen-Indikatoren zum verarbeitenden Gewerbe, Handel und den Dienstleistungen. Die Auswertung (die Daten beziehen sich überwiegend auf das Jahr 2015) ergibt ein zweigeteiltes Bild. Zum einen ist der Index 2016 im Vergleich zum Index 2015 von 90,2 Punkten auf 95,5 Punkte gestiegen. Maßstab ist der Bund mit dem Indexwert 100, danach schwächelt die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Bremen im Vergleich zum Bund.

Bei den meisten Indikatoren liegt Bremen leicht hinter der Bundesentwicklung zurück. Unterdurchschnittlich zeigt sich das Land bei der Investitionstätigkeit. Des Weiteren blieb die Umsatzentwicklung im Handel und in der Dienstleistungswirtschaft hinter dem jeweiligen Branchendurchschnitt in Gesamtdeutschland zurück. Überdurchschnittlich entwickelte sich Bremen dagegen beim Bevölkerungswachstum, der Wirtschaftskraft und der Produktivität. Industrie und Bauhauptgewerbe weisen eine außerordentlich hohe Umsatzentwicklung auf. Zudem verbucht das Gastgewerbe einen erheblichen Zuwachs bei den Übernachtungszahlen.

Wirtschaftliche Entwicklung	Bremen	Bund
Wirtschaftsleistung (1. Halbjahr 2016)	+3,1 % ↗	+2,3 % ↗
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	+2,4 % ↗	+1,9 % ↗
Arbeitslosigkeit (Nov. 2015 – Nov. 2016)	-3,8 % ↘	-3,8 % ↘
Umsatz Industrie (1. Halbjahr 2016)	+16,0 % ↗	—

Neuregelung des Länderfinanzausgleiches

■ Bund und Länder haben das bundesstaatliche Finanzausgleichssystem am 14. Oktober 2016 neu geregelt. Bremen kann danach ab 2020 mit zusätzlichen finanziellen Mitteln rechnen. Diese Mittel sind nach einer Detailbewertung der Handelskammer von zentraler Bedeutung für die zukünftige Standortentwicklung, denn sie gewähren dem haushaltsnotleidenden Stadtstaat neuen Handlungsspielraum zur Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Bremer Senat muss diesen Spielraum für wachstumsorientierte Maßnahmen nutzen.

Die Konsolidierungsbemühungen dürfen nicht nachlassen, die verfügbaren Finanzmittel müssen in Maßnahmen fließen, die die eigene Einnahmehasis langfristig stärken. Eine wachsende Wirtschaft ist der Schlüssel für eine nachhaltige Sanierung des Haushalts. Nur durch Investitionen in Bildung und notwendige Infrastrukturen kann die Attraktivität des Standortes für Unternehmen und Bürger gesteigert werden. Das führt zu einer höheren Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Wirtschaft und damit zu mehr Wachstum.

Kritisch sieht die Handelskammer allerdings zwei Aspekte: Der neue Finanzausgleich setzt erstens keine Leistungsanreize und zweitens wurde die nicht sachgerechte Zerlegung der Lohn- und Einkommenssteuer nach dem Wohnortprinzip nicht geändert.

HWWI: Geldpolitik auf dem Prüfstand

■ Auch in der Debatte um die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank meldete sich die Handelskammer zu Wort. Das HWWI Hamburgische Weltwirtschaftsinstitut lud am 10. November 2016 ins Haus des Reichs zu einer Diskussion mit Finanzsenatorin Karoline Linnert über die Auswirkungen der Zinspolitik auf das Land Bremen ein. Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger plädierte für einen (langsam) Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik, da momentan keine Krise mehr herrsche. Unter der zunehmenden Regulierung der Banken leiden nach seiner Einschätzung insbesondere die kleinen und

mittelgroßen Geldhäuser. Diese seien jedoch elementar wichtig für die Finanzierung des deutschen Mittelstands. Besorgt mache ihn, dass infolge der niedrigen Zinsen Unternehmen zunehmend Probleme bei der Rückstellung ihrer Pensionsverpflichtungen bekämen. Zudem würden Unternehmen nicht aufgrund niedriger Zinsen investieren, sondern aufgrund von Marktchancen oder technologischer Entwicklungen.

Neue Initiative: Perspektive Land Bremen 2030

■ Unter dem Titel „Perspektive Bremen-Bremerhaven 2030“ hat die Handelskammer im November 2016 eine neue Initiative gestartet, in der mit Blick auf die Megatrends untersucht wird, auf welchen Feldern das Land Bremen künftig besondere Wachstums- und Entwicklungschancen hat. In einem Auftaktworkshop am 1. November 2016, an dem Mitglieder des Plenums und weitere Experten auch außerhalb Bremens teilgenommen haben, wurden die großen Querschnittsthemen erarbeitet. Eng eingebunden in die Initiative ist das HWWI Bremen als wissenschaftliche Begleitung. Die zentralen Themen werden 2017 in weiteren Workshops und Arbeitsrunden vertieft und konkretisiert.

Transparenzportal aktualisiert

■ Zahlen, Daten und Fakten rund um die 79 Industrie- und Handelskammern in Deutschland finden sich auf dem Online-Portal IHKtransparent. Im November 2016 sind sie aktualisiert worden. Die Plattform bietet Unternehmen, Politik und Öffentlichkeit einen umfangreichen Einblick in Struktur, Arbeit und Finanzen der deutschen Kammern. Ob Ausbildung, Existenzgründung oder wirtschaftspolitische Anliegen – das Transparenzportal macht deutlich, wie sich die Kammern für die Wirtschaft ihrer Region auf vielfältige Weise einsetzen.

► www.ihk.de/ihktransparent

Mit der Wirtschaft durch das Jahr

■ Mit vielen Veranstaltungen begleitete die Handelskammer die Wirtschaft und ihre Branchen durch das Jahr.

Die Januargesellschaft – sie findet immer am Montag nach dem Dreikönigstag statt – ist eine Veranstaltung der Wittwen- und Statutenkasse der Handelskammer, auf der Präses Christoph Weiss die Januarrede hielt. Die Schmeckemahlzeit – an dem der Schaffermahlzeit vorangehenden Montag – dient dem Vorkosten der Gerichte der Schaffermahlzeit und der Rechnungslegung der Wittwen- und Statutenkasse. Am Vorempfang zur Schaffermahlzeit im Haus Schütting am 12. Februar 2016 nahmen unter anderen Außenminister Frank-Walter Steinmeier und Mondelez-Vorstandschefin Irene Rosenfeld teil.

Festlicher Jahresauftakt in Bremerhaven ist der Neujahrskonvent. Seit 1951 treffen sich die Mitglieder der Vollversammlung der früheren IHK Bremerhaven aus diesem Anlass; im Januar 2016 hielt der neugewählte Präses Harald Emigholz die Festrede.

Ein kommunikatives Highlight gleich zu Jahresbeginn ist die wel.come, die Neujahrsmatinee der Kommunikationsbranche, der Kreativen und der Medienexperten aus der Metropolregion Nordwest. Sie trafen sich am 23. Januar 2016 zur 13. Auflage im Haus Schütting. Mit alljährlich rund 300 Gästen zählt sie zu den größten Veranstaltungen der Kreativ- und Medienbranche im Nordwesten.

Der Gästabend des Einzelhandels findet im März eines jeden Jahres statt. Er rückt Deutschlands drittgrößte Wirtschaftsbranche in den Brennpunkt des Interesses. 2016 gab es ein Jubiläum: Der Handelsverband Nordwest und die Handelskammer Bremen feierten ihren mittlerweile 60. Gästabend in der Oberen Halle im Bremer Rathaus gemeinsam mit dem Präsidenten des Senats. Gastredner des Abends war HDE-Präsident Josef Sanktjohanser. Er rief zu einer „Allianz für die Innenstadt“ auf.

Der Wirtschaftsempfang der Handelskammer findet im Sommer statt. 2016 gab es die Premiere in Bremerhaven: Ort des Empfanges am 31. August war das Schaufenster Fischereihafen, ein Symbol der zukunftsgewandten Wirtschaft in der Seestadt. 450 Gäste waren gekommen, Ehrengast war Bahnchef Dr. Rüdiger Grube.

Ein Klassiker ist das Bremerhavener Fischessen in der Bremer Landesvertretung in Berlin, zu dem die Handelskammer und die Bremer Bevollmächtigte beim Bund einladen. Am 6. September waren 200 Gäste aus Politik und Wirtschaft in die Landesvertretung gekommen.

Zum Herbstkonvent in Bremerhaven trafen sich am 19. Oktober aktive und ehemalige Plenar- bzw. Vollversammlungsmitglieder mit Gästen aus Politik und Wirtschaft im Kammergebäude zu einem Vortrag des Zukunftsforschers Dr. Horst W. Opaschowski.

„Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven“

■ Der Aufbruch, den die neue gemeinsame Kammer für das Bundesland Bremen markiert, spiegelt sich auch im Printbereich wider: Im Januar 2016, pünktlich zum Zusammenschluss, erschien zum ersten Mal das gemeinsame, städteübergreifende Monatsmagazin, die „Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven“, in modernem, frischem Outfit. Mit Nachrichten und Berichten, Reportagen und Interviews, journalistischem Anspruch, starken Fotos, neuen Formaten und lesefreundlicher Grafik zeichnet die Zeitschrift ein spannendes, informatives Bild der Bremer Wirtschaft.



Gremien: Die Arbeit der Ausschüsse und Arbeitskreise

■ 10 Fachausschüsse begleiten die Arbeit der Handelskammer. Sie sind eine wichtige Schnittstelle zwischen Verwaltung, Politik und Unternehmen. Sie beraten und unterstützen das Plenum, formulieren Positionen und Resolutionen, diskutieren Trends und Entwicklungen. Sie treffen sich in der Regel mehrmals im Jahr, die Zahl der Mitglieder bewegt sich zwischen 25 und 50. Die Arbeit in den Ausschüssen geschieht ehrenamtlich; hier finden die Interessen der einzelnen Wirtschaftszweige und Branchen und vor allem der mittelständischen

Unternehmen Berücksichtigung. Häufig werden auch Experten zu den Sitzungen gebeten. Betriebsbesuche und Delegationsreisen stehen ebenfalls auf der Agenda. 2016 wurden die Ausschüsse im Zuge der Fusion neu formiert. So gibt es jetzt einen Landestourismusausschuss. Neu gebildet wurde auch der Ausschuss für Nahrungs- und Genussmittel. Der älteste Ausschuss ist vermutlich der Außenwirtschaftsausschuss, das belegen Protokolle aus dem 19. Jahrhundert. Eine Sonderrolle spielt der Berufsbildungsausschuss; er ist gesetzlich vorgeschrieben und hat nicht nur beratende, sondern auch gesetzgebende Kraft.

AUSSCHÜSSE

Außenwirtschaftsausschuss –

Vorsitzender: Michael Schütte

Berufsbildungsausschuss –

Vorsitzender: Bernd Schröder

Ausschuss für Einzelhandel und verbraucherorientierte Dienstleistungen –

Vorsitzender: Stefan Brockmann

Ausschuss für Häfen, Verkehr und Logistik –

Vorsitzender: Vizepräsident Eduard Dubbers-Albrecht

Ausschuss für Industrie, Umwelt- und Energiefragen –

Vorsitzende: Vizepräsidentin Janina Marahrens-Hashagen

Ausschuss für Informationstechnologie, Design und Medien –

Vorsitzende: Vizepräsidentin Wiebke Hamm

Mittelstandsausschuss –

Vorsitzender: George Muhle

Ausschuss für Nahrungs- und Genussmittel –

Vorsitzender: Heiko Frisch

Ausschuss für Stadtentwicklung und städtischen Verkehr –

Vorsitzender: Vizepräsident Joachim Linnemann

Tourismusausschuss –

Vorsitzender: Martin Seiffert

ARBEITSKREISE

Arbeitskreis Kultur-Wirtschaft

ERFA-Kreis Ideenmanagement

ERFA-Kreis Umwelt, Energie

ERFA-Kreis Zoll

Arbeitskreis Gefahrgut

Arbeitsgruppe Prüfungswesen

Arbeitsgruppe Ausbildungsberatung und Eignung der Arbeitsstätte

Arbeitskreis Energie

STADTENTWICKLUNG, EINZELHANDEL



Digital vor Ort

Barbara Hüchting ist ein Bücherfan. Sie hat ihren Buchladen ins digitale Zeitalter geführt und für den Stadtteil geöffnet. Das Findorffer Bücherfenster ist eine „geistige Tankstelle“ und zeigt, welche Perspektiven der stationäre Handel hat, wenn er neue technische Möglichkeiten nutzt, Kunden ein attraktives Umfeld bietet und mit anderen Händlern kooperiert. Die Stadtteiltouren des Präses der Handelskammer Bremen haben auch bestätigt: Der stationäre Einzelhandel lebt. Die Handelskammer unterstützt Geschäftsleute dabei, online und offline in Gleichklang zu bringen.

■ Erfolg hat nichts mit Größe zu tun. Er kann sich auch auf 40 Quadratmetern breit machen. In der Findorffer Hemmstraße zum Beispiel. Barbara Hüchting betreibt hier das Bücherfenster, das 2016 den Deutschen Buchhandlungspreis gewonnen hat. „Für den Erhalt des Kulturgutes Buch sind inhabergeführte Buchhandlungen als geistige Tankstellen unserer Nation unverzichtbar“, sagt Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Mit dem Preis erkenne die Bundesregierung „das Engagement der Buchhändlerinnen und Buchhändler an – gerade in Zeiten, in denen die Konkurrenz durch Online-Buchhandlungen viele von ihnen in Existenznot bringt.“ Davon kann allerdings bei Barbara Hüchting nicht die Rede sein.

Die Bremerin hat Literatur studiert, als Lektorin, PR-Frau und Dramaturgin gearbeitet, bis sie 2010 ihr wahres Metier entdeckte und das Findorffer Bücherfenster im Zuge einer Nachfolgereglung übernahm. In den nächsten fünf, sechs Jahren verdreifachte die Literaturliebhaberin den Umsatz, erhöhte die Mitarbeiterzahl von 1 auf sechs, schraubte die Kundenfrequenz auf rund 100 Besucher pro Tag hoch. „Eine verrückte Entwicklung“, sagt sie. Denn die modernen, mediengesättigten Zeiten sind weder dem Buch hold noch sind sie es den alteingesessenen Buchhandlungen. Immerhin wird zurzeit mehr als jedes dritte Print-Produkt online vertrieben. Hold sind sie aber ganz offensichtlich Barbara Hüchting.

Lust auf Kunden, Lust auf den Stadtteil

Was hat sie richtig gemacht? Sie hat es geschafft, persönliche Akzente zu setzen, ein freundliches, kundiges, belesenes Team um sich zu scharen, mit erzählerischen Angeboten auf ihren Büchertischen Orientierung zu geben angesichts der unüberschaubaren Fülle an gedruckten und elektronischen Büchern. Sehr früh hat sie sich im Web präsentiert, sich der Initiative „Buy local“ angeschlossen und einen Online-Shop installiert: Das Bücherfenster ist damit immer geöffnet. „Digital geht auch bei uns vor Ort“, beschreibt sie einen der Erfolgsparameter. Der Onlinekauf sei sehr bequem und immer mehr Online-Kunden holten ihre Bestellungen im Laden ab.

„Der stationäre Handel funktioniert, wenn er gut gemacht ist“, ist Hüchting überzeugt, schließlich eröffneten immer mehr Internet-Läden – allen voran Amazon in Seattle und in Bremen beispielsweise Reishunger – Geschäfte im echten Leben. Und dieses „gut gemacht“ interpretiert Hüchting als Erlebniseinkauf, in ihrem Fall Literatur-Shopping. Sie hat nicht nur Lust auf Kunden, sondern Lust auf den Stadtteil. Mit drei anderen Händlern hat sie sich zu einer Kooperative zusammengefunden, die Dinge anschiebt und unter dem Motto „Genuss in Findorff“ über das Jahr viele Aktionen anbietet: So erzeugen sie gemeinsam und jeder für sich eine starke Sichtbarkeit. Für Hüchting liegt in dieser „Vernetzung vor Ort“ ein wesentliches Erfolgsmoment.

Präses Emigholz auf Händlerbesuch

Hüchting ist kein Einzelfall. Wie krisenfest ist der stationäre Einzelhandel in den Stadtteilen, stirbt er gar aus? Fragten sich Präses Harald Emigholz und Kammer-Geschäftsführer Karsten Nowak und begaben sich 2016 auf drei Stadtteiltouren. Er ist, fanden sie zur Antwort, quicklebendig – und zeigt entgegen allen Unkenrufen eine Vielfalt, Agilität und Marktnähe, die zuversichtlich stimmt. Präses Emigholz wollte auf seinen Touren die kleinteiligen Strukturen in den Stadtteilen kennenlernen und den Erfahrungsaustausch mit den Geschäftsinhabern und Werbegemeinschaften intensivieren. Er wollte die Wünsche und Anliegen, Sorgen und Nöte der Händler, seien es nun Nachwuchsprobleme oder die Online-Konkurrenz, im O-Ton hören.

„Ich bin nicht zum Verkünden hier, sondern zum Fragen und Zuhören“, sagte er. Station machte er in Findorff, Gröpelingen, Vegesack, Blumenthal, Lesum, Hemelingen und im Viertel in Bremen sowie in Mitte, Lehe und Leherheide in Bremerhaven. Die Touren sollen 2017 fortgesetzt werden. Das Fazit der Besuche vor Ort: Das Einkaufserlebnis wird geschätzt, Nischen und besondere Geschäftsmodelle, wenn sie den Zeitgeist abbilden, haben ihren Reiz und eine Perspektive.

Stefan Schrader beispielsweise machte Präses Emigholz deutlich, dass auch in vermuteten gesättigten Märkten mit einem stimmigen Konzept, einer neuen Idee und viel Engagement ein Laden sehr gut laufen kann. Im Oktober 2013 eröffnete er im Viertel „Glückstreter“, um Turnschuhe zu verkaufen. Es ist die Sneaker-Location in Bremen geworden. Auf einer Fläche von 60 Quadratmetern findet der Besucher hier eine individuelle Auswahl der neuesten Sneaker-Modelle und mehr. Die Kunden lassen sich gerne beraten, ist Schraders Erfahrung.

Perspektiven des Internets für Einzelhändler

Für den Handel bedeutet der Einzug des Internets in alle Lebensbereiche eine echte Herausforderung. Die Chancen und Risiken beleuchtete die Handelskammer in einer mehrteiligen Veranstaltungsreihe namens „Online richtig handeln“ im Herbst 2016. Ein Thema war das Shopping-Portal der Stadt Bremen, ein anderes die rechtlichen Rahmenbedingungen. Weiterhin wurden die Aspekte Sicherheit und Schutz vor Hackern und schließlich die sozialen Medien (welchen Mehrwert bringen Facebook, Twitter & Co?) erörtert.



01



02



03

Stationen der Präses-Stadtteiltouren:

- 01 Schuh-Lange in Bremerhaven
- 02 Jens Lorenzen in Bremerhaven
- 03 Herrenmode von der Heide in Bremerhaven
- 04 Modehaus Leffers in Bremen-Vegesack
- 05 Glückstreter im Bremer Viertel
- 06 Weserkind in Bremen-Lesum

Die Marktforschung zeigt, dass die Wachstumsdynamik mit zweistelligen Zuwachsraten anhält: 2015 ist der Onlinehandel auf 47 Milliarden Euro – das sind rund 10 Prozent des deutschen Einzelhandels – gestiegen und für 2016 rechnet das Kölner Institut für Handelsforschung erstmals mit einem Umsatzvolumen von mehr als 50 Milliarden Euro (Hochrechnung 2016: 52,3 Milliarden Euro). Für 2020 wird das Marktvolumen auf 73 Milliarden Euro geschätzt. Nach Aussage der GfK Geomarketing ist ab 2021 eine Marktsättigung im Onlinehandel zu erwarten. Ihre Prognose: Der Onlinehandel wächst dann nur noch jährlich um 3,5 Prozent. GfK und andere Experten prognostizieren einen Marktanteil des Onlinehandels von dann rund 15 Prozent über alle Sortimente hinweg.

Online gucken, offline kaufen, anbieten auf allen Kanälen

Das ist aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen, weil zum einen die Einkaufswelt (via Smartphone) künftig in jede Innentasche passt und zum anderen weil es je nach Branche noch deutliche Schwankungen gibt. Die großen Wachstumsbranchen des Onlinehandels Technik und Medien, Bücher und Schreibwaren werden sich voraussichtlich zurückentwickeln, während Nachzüglerbranchen wie Möbel inklusive Küchen, Elektro-Großgeräte und Körperpflege/Kosmetik noch großes Potenzial eingeräumt wird. Zu bedenken ist auch, dass der traditionelle Kauf im stationären Handel zwar nachlässt, aber die Zahl der selektiven Käufer, die sich online informieren und dann im Ladengeschäft kaufen, deutlich größer ist als andersherum. Dies gilt gerade auch für die smart natives.

Die Erfahrungen der Handelskammer decken sich mit Umfragen, wonach Online-Shops den stationären Handel nicht ersetzen, aber sehr wohl ergänzen können. In Zukunft wird wahrscheinlich nur eine Minderheit ausschließlich online einkaufen. Es wird aber darauf ankommen, alle Absatzkanäle online wie offline zu bedienen bzw. zu kombinieren in einem Multi-Channel-Geschäftsmodell. Der Handel muss sich durchdigitalisieren, beispielsweise mit einem WLAN-Zugang für Kunden oder einer digitalen Ausrüstung der Verkäufer. Zu beobachten ist eine neue Vielseitigkeit: Neben den omnipräsenten Anbietern wird es weiterhin die Netz-Puristen geben, die ausschließlich E-Commerce betreiben, und herkömmliche Geschäfte ohne Netzanbindung wie aber auch experimentelle Pop-up-Stores, die zeitlich begrenzt öffnen, wie beispielsweise „The Inspiration Store“. Hier hatten die Metro, eBay und PayPal im Weserpark Bremen das vernetzte Einkaufen mit unterschiedlichen Themenwelten probiert.

„Teil der modernen Welt zu sein“ ist auf jeden Fall die Devise, der Barbara Hüchting folgt – in kleinen, ganz unspektakulären Schritten und Verkaufsaktionen. Sie zeigt Nähe zum Kunden, im Netz, auf der Straße in Findorff, bei benachbarten Händlern, auf den 40 Quadratmetern ihres Buchgeschäftes. ■



Innenstadtentwicklung muss etwas wagen

■ Im Diskurs über die Entwicklung der Bremer Innenstadt hat die Handelskammer auf dem Innenstadtforum am 24. Oktober 2016 in der bremischen Bürgerschaft Position bezogen: Neues ist gefragt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Die Funktionsvielfalt der City muss dabei beachtet werden. Stadtentwicklung darf sich nicht allein um Architektur drehen. „Stadtentwicklung muss sowohl die Pflege, aber insbesondere auch die Weiterentwicklung des Stadtbildes, der Stadtsilhouette und der öffentlichen Räume im Blick haben“, forderte Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger. „Wir müssen Entwicklungsgeist und Innovationskraft demonstrieren. Hierzu gehört auch der Mut, Wandel und neue Architektur zuzulassen, ohne unser großartiges baukulturelles Erbe in Frage zu stellen.“

Strahlkraft und Impulswirkung haben in jüngster Zeit gerade private Bauprojekte und -pläne gezeigt. Das gilt für den Jacobs-Hof-Komplex, den Neubau von Kühne + Nagel, die Erweiterung des Atlantic-Hotels, den Neubau der Landesbank, den Umbau der Volksbank, das Manufactum-Warenhaus in der Bremer Bank und das Wohnquartier Stephanitor. Die Entscheidung der Sparkasse Bremen, ihren traditionellen Hauptsitz am Brill perspektivisch aufzugeben und in den Technologiepark zu verlegen, kann der weiteren Entwicklung der Bremer Innenstadt einen neuen Impuls verleihen. Nun müssen mögliche Investoreninteressen und Stadtentwicklungspolitik so miteinander verknüpft werden, dass das frei werdende Areal jenseits der Bürgermeister-Smidt-Straße funktional mit der Obernstraße und dem Ansgariquartier korrespondiert. So könnte ein zukunftsorientiertes Konzept entstehen.

Für die Handelskammer ist es wichtig, dass die Chancen der urbanen Vielfalt genutzt werden. Eine Innenstadt ist multifunktional: nämlich Arbeits- und Wohnort, ein Zentrum des Handels und ein Magnet für Touristen, und nicht zu vergessen: eine imageprägende Zone. „Wir müssen in diesen Funktionen denken“, so Dr. Fonger auf dem Innenstadtforum, „und die extrem vielfältigen Veränderungen des Einzelhandels, die aus der Digitalisierung und der sich verändernden Mobilität herrühren, berücksichtigen. Eine Konsequenz daraus: in Qualität und Quantität zulegen und das Erlebnis-Shopping auf die Agenda

setzen.“ Es werden also nicht nur zusätzliche Flächen benötigt (das Einzelhandelsangebot in der Bremer Innenstadt ist mit rund 16 Prozent Flächenanteil gemessen am Gesamtangebot der Stadt deutlich zu gering), sondern auch neue, ansprechende Einzelhandelsangebote und -konzepte.

Parkkonzept nötig

■ Neue Aufmerksamkeit erfordert das städtebauliche Ziel, die Bremer Innenstadt durch ein geeignetes Parkraumkonzept verkehrlich zu entlasten und attraktiver zu gestalten. Den heutigen Parkverkehr aus Teilen der Kern-Innenstadt durch ein neues Stellplatzangebot in fußläufiger Entfernung zu verlagern und so die Aufenthaltsqualität für Innenstadtbesucher in den entlasteten Bereichen zu erhöhen, ist eine Aufgabe mit hoher Priorität. Dies gilt umso mehr, da sich Pläne, Parken unter dem Wall zu ermöglichen, zer schlagen haben. Eine entsprechende Machbarkeitsstudie, die die Handelskammer und die Stiftung der Bauindustrie Niedersachsen-Bremen mit einer Reihe weiterer Unterstützer in Auftrag gegeben hatten, hat gezeigt, dass eine solche Tiefgarage weder genügend Parkplätze schaffen könnte noch finanziell vertretbar wäre. Die Gesamtkosten würden sich aufgrund der besonderen Anforderungen weit jenseits der ursprünglich als reine Baukosten geschätzten rund 30.000 Euro pro Stellplatz bewegen.

Einzelhandelskonzept für Bremerhaven

■ In Bremerhaven gibt das neue Einzelhandelsentwicklungskonzept, das Versorgungsbereiche und Entwicklungsbedarfe definiert, der Wirtschaft vor allem Planungssicherheit. Nach Einschätzung von Kammer-Vizepräsidenten Stephan Schulze-Aissen, der an dem Konzept mitgearbeitet hat, stärkt es sowohl Innenstadt wie Stadtteile Bremerhavens. Dagegen hat sich die Arbeit am neuen Verkehrsentwicklungsplan verzögert. Die Wirtschaft fordert, dass Bremerhaven auch für die motorisierten Verkehrsteilnehmer und insbesondere den Wirtschaftsverkehr gut und leicht erreichbar bleiben muss.

Ein Schlüsselthema ist die Anbindung der Häfen und der Innenstadt. Da der Stadt Bremerhaven und dem Land Bremen begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, plädiert die Kammer für einen Investitionsschwerpunkt bei modernen Verkehrsleitsystemen. Damit lässt sich der Verkehrsfluss optimieren und die Stauzeit verringern. Die Columbusstraße als zentrale Erschließungsachse muss aufgewertet werden und ihre trennende Funktion zwischen Stadt und Wasser verlieren. Dabei darf aber ihre verkehrliche Leistungsfähigkeit nicht eingeschränkt werden.

Wachsende Städte brauchen Flächen

■ Bremen und Bremerhaven wollen wachsende Städte sein. Das erfordert eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung sowohl bei den Gewerbeflächen wie beim Wohnungsbau. In der Stadt Bremen droht ein Gewerbeflächenengpass. In den vergangenen zwölf Jahren wurden durchschnittlich pro annum etwa 30 Hektar Gewerbeflächen vermarktet, gleichzeitig aber nur 26 Hektar neu erschlossen, in den vergangenen vier Jahren durchschnittlich sogar nur 16 Hektar. Die Dispositionsreserve liegt bei nur rund 110 Hektar, die vielfach kaum marktgängig sind.

Im Gewerbepark Hansalinie müssen daher die 3. Ausbaustufe geplant und weitere Flächen erschlossen werden. Beim Bremer Industriepark sollten die Optionsflächen entwickelt und geplant werden, um der mit dem Wesertunnel (A 281) einsetzenden Nachfrage begegnen zu können. Dringend benötigt werden

Gewerbegebiete in Bremen Stadt

Flächen in der Airport-Stadt; hier bieten sich Areale südlich der Hanna-Kunath-Straße an. Ferner muss das Gewerbegebiet Bayernstraße in Richtung A 27 und Hochschulring erweitert werden.

Auch beim Wohnungsbau benötigt Bremen größere Anstrengungen, um beispielsweise junge, bauwillige Familien in der Stadt zu halten. Die Handelskammer plädiert für ein ambitioniertes Neubauprogramm, das über das vom Senat im Dezember 2015 beschlossene Sofortprogramm Wohnungsbau hinausgeht. Potenzialgebiete wie beispielsweise die Osterholzer Feldmark, die Galopprennbahn oder Brokhuchting müssen als Wohnstandorte beplant und entwickelt werden. Gleiches gilt in Bremen-Nord beispielsweise für das Tauwerk-Gelände (Bebauungsplan „Grohner Grün“). Zudem ist eine Verfahrensbeschleunigung notwendig. Dafür muss der Fachbereich Bau und Stadtentwicklung im Senatsressort Umwelt, Bau und Verkehr personell besser ausgestattet werden.

In Bremerhaven rückt der Stadtteil Lehe in den Fokus der Stadtentwicklung. Zum einen gewinnt das Goetheviertel als Ort für Wohnen, Gastronomie und Dienstleistungen an Interesse und Aufmerksamkeit. Zum anderen liegen große Hoffnungen auf dem Kistner-Gelände. Der städtebauliche Wettbewerb ist abgeschlossen; mit einer Mischung aus Nahversorgung und Wohnbebauung an der Geeste soll das Areal nun wiederbelebt werden.

Modell des Kistner-Geländes in Bremerhaven-Lehe



Für Touristen attraktiv

■ Der Tourismus in Bremen und Bremerhaven entwickelt sich außerordentlich gut. Das zeigen nicht nur die steigenden Besucher- und Übernachtungszahlen. Welche Strahlkraft das Bundesland mittlerweile besitzt, zeigen beispielhaft zwei Events. In Bremerhaven fand zum ersten Mal das Seestadtfest (26. bis 29. Mai 2016) statt und stieß auf viel Resonanz beim Publikum. Es soll das neu prägende, überregionale maritime Fest werden, weil die Sail, Bremerhavens wichtigste Veranstaltung, nur alle fünf Jahre stattfindet. Deshalb beteiligt sich die Handelskammer am 26. und 27. Mai 2017 an dem 2. Bremerhavener Wirtschaftsdialog, der Teil des Seestadtfestes sein wird.

Ein Publikumsmagnet ganz anderer Art ist der Bremer Weihnachtsmarkt. Die Zahl der Besucher (zuletzt wurden im Jahr 2001 rund 1,5 Millionen gezählt)

hat sich deutlich verändert. Aber um wie viel?

Die Handelskammer, die Bremer Touristik-Zentrale, die WFB Wirtschaftsförderung Bremen, der Großmarkt Bremen und die AG Bremer Märkte haben deshalb eine neue Erhebung initiiert. Das Ergebnis: Mit rund 3,4 Millionen Besuchen gehören Weihnachtsmarkt und Schlachte-Zauber zu den besucherstärksten Weihnachtsmärkten Deutschlands. Für Besucher wie Einheimische zählen sie zu den Höhepunkten des Jahres.

Die Stärkung der Rolle des Tourismus als Wirtschaftsfaktor und viele lokale touristische Themen standen auf der Agenda des neu gegründeten Tourismusausschusses der Handelskammer für das Land Bremen. Die Tourismus-Akteure im Land sind damit enger zusammengerückt, um mit einer starken Stimme zu sprechen: 25 Vertreter aus Bremen und Bremerhaven gehören dem Gremium an. Es formuliert Positionen (beispielsweise zur Verwendung der City-Tax in Bremen), nimmt Stellung (beispielsweise zur Erhaltung der Seute Deern oder der Absicherung der Wissenswelten) und arbeitet mit an der Weiterentwicklung der touristischen Marken (beispielsweise in der „Zukunftswerkstatt Tourismus“ in Bremerhaven).

Ein Rekordjahr für die Kreuzfahrtbranche in Bremerhaven.

Höhepunkte: 4 Phoenix-Schiffe (31.7.2016), Erstanlauf „Mein Schiff 5“ (28.8.2016)

68 Abfahrten mit ca. 96.500 Passagieren



Die Handelskammer ist aktiv im Netz

■ Die Website der Handelskammer informiert über ihr gesamtes Leistungsspektrum, über bevorstehende Veranstaltungen, wirtschaftliche Entwicklungen und Ereignisse. Zudem ist sie Anlaufstation für unternehmerische Fragen. Mehr als 200.000 Nutzer besuchen das Portal 2016, das sind fast 570 pro Tag. Auch in den sozialen Medien ist die Handelskammer aktiv. Die offizielle Facebook-Seite hat 1.666 Fans, die Facebook-Seite „Deine Kammer“ zum Thema Ausbildung und Weiterbildung hat knapp 1.000 Fans. Ebenso viele Follower hat der Twitter-Kanal, bei Google+ sind es 182 Follower und die XING-Gruppe „new_kammer bremen“ – ein Online-Treffpunkt für Unternehmer und Gründer – hat 360 Mitglieder.



Kultur bereichert den Standort



■ Die starke Rolle, die die Kultur in all ihren Ausprägungen für die Standorte Bremen und Bremerhaven und ihre Anziehungskraft spielt, ist 2016 wieder deutlich geworden. So verfügt Bremerhaven mit dem Deutschen Auswandererhaus und dem Klimahauss über zwei der besucherstärksten Museen des Landes. Und die Stadt-Bremer Museumslandschaft hat mit dem Kunstherbst 2016 eine bemerkenswerte Charme-Offensive entfaltet. Wie in einer konzertierten Aktion lockten gleich sechs große Ausstellungen Einheimische und Gäste in ihre Häuser. Mit dabei waren die Kunsthalle mit der Max-Liebermann-Ausstellung zum Thema Sport in der Kunst, das Focke-Museum, das sich der Popmusik widmete, das Übersee-Museum mit der neuen Dauerausstellung „Amerika“, das Gerhard-Marcks-Haus, das wiedereröffnet wurde und Vincent Barré präsentierte, die Museen Böttcherstraße, die Paula Modersohn-Becker und Emil Nolde in ein spektakuläres vis-à-vis brachten, und schließlich das Wilhelm-Wagenfeld-Haus mit einer Ausstellung zum Thema „Stapeln.“



METROPOLREGION



Netzwerken in und für die Region

Michael Hoffmann hat den Verein Aviabelt zur Förderung der Luft- und Raumfahrt im Nordwesten mitbegründet und führt ihn seit gut zehn Jahren. Auch arbeitet der Unternehmer im Vorstand des Vereins bremen digitalmedia mit. Denn Netzwerken – sowohl branchen- wie grenzüberschreitend – ist nach seiner Überzeugung für modernes, erfolgreiches Wirtschaften unabdingbar. Der Netzwerkgedanke prägt die Metropolregion Nordwest: Die Handelskammer gehört zu ihren engagiertesten Befürwortern. Vor zehn Jahren gegründet, braucht die Metropolregion jetzt aber eine profilschärfende Agenda.

■ Aviabelt ist ein Kunstwort – zusammengefügt aus *aviation* (Luftfahrt) und *belt* (Gürtel). Es ist der Name für einen Verein, der bremische und nordwestdeutsche Akteure der Luft- und Raumfahrt wie einen Gürtel umschließt und ein Cluster puscht, das in der Wirtschaftsregion Nordwest eine der wichtigsten, attraktivsten und modernsten Branchen umfasst. Michael Hoffmann gehörte 2005 zu den Gründern, seit zehn Jahren ist er Vorstandsvorsitzender des Vereins mit Sitz in der Airport-Stadt – immer umtriebiger, immer am Zeitgeist: „Wir wollen ein starkes Cluster schaffen und die Akteure, Unternehmer und Wissenschaftler, zusammenbringen und vernetzen“, sagt er. Mittlerweile kennen sich alle aus der Branche, man vertraut einander, tauscht Informationen und Erfahrungen aus, gibt gemeinsam Angebote ab, stemmt zusammen ganze Projekte. „Das macht unsere Stärke aus“, sagt Hoffmann.

Er ist ein Kind der Branche. Bei Airbus hat er Flugzeuggeräte-mechaniker gelernt und danach ein Master-Studium an der Universität Bremen absolviert. Eine Weile noch hat er bei Airbus gearbeitet, dann ist er als Geschäftsführer zum Ingenieurdienstleister CeBeNetwork gestoßen, das eine besondere Bremer Erfolgsgeschichte geschrieben hat und später an Voith Engineering Services verkauft worden ist. Hoffmann hat dort viele Jahre als Vorsitzender der Geschäftsführung gewirkt. Im Januar 2016 wechselte er den Job und baut heute den Bremer Standort der SWMS Systemtechnik Ingenieurgesellschaft mbH auf, ein breit aufgestelltes Unternehmen, das auf Softwareentwicklung und Engineering Services spezialisiert ist. SWMS setzt ganz auf das Thema Industrie 4.0.

Hoffmann weiß seit langem um die wichtige Funktion des Netzwerkers. Deshalb war er bei Aviabelt von der ersten Stunde an dabei. Der Verein zählt heute 50 Mitglieder und lebt vom Austausch der Akteure auf Veranstaltungen wie den Business-Frühstücken, in eigenen Arbeitsgruppen oder in Meetings mit anderen Branchen (Aviabelt meets Automotive). Aviabelt organisiert mit der WFB Wirtschaftsförderung Bremen den Gemeinschaftsstand des Landes Bremen für die großen Flugshows in Berlin (ILA), Paris oder London. Hoffmann hat

zudem Roadshows in der Metropolregion initiiert. „Wir haben unter anderem Mercedes und Premium Aerotec besichtigt“, sagt er. Der Verein öffnet sich damit neuen Themen wie Digitalisierung und 3D-Druck. Er hat dem Wirtschaftscluster Luft- und Raumfahrt im Nordwesten Profilschärfe verliehen und das Standortmarketing belebt. Die Luft- und Raumfahrtbranche beschäftigt in Bremen und der Region rund 12.000 Menschen in mehr als 140 Unternehmen und 20 Forschungsinstituten, deren Jahresumsatz bei mehr als 4 Milliarden Euro liegt. Das ist Weltspitze.

10 Jahre Metropolregion

Der Branchenverband wird von der Metropolregion Nordwest gefördert. „Die Finanzierung hat uns enorm geholfen“, sagt Michael Hoffmann. „Das ist eine sehr sinnvolle Institution“. Kammerpräsident Harald Emigholz hat das auf dem Festakt am 5. Dezember 2016 zum 10-jährigen Geburtstag der Metropolregion im Bremer Rathaus bekräftigt: „Ohne die Unterstützung durch die Metropolregion hätten sich viele der Cluster Automotive, Luft- und Raumfahrt, Ernährungswirtschaft, Logistik und Häfen, Gesundheits- und Energiewirtschaft wohl nicht so gut entwickelt. Mehr noch: Einige Clusternetzwerke würde es heute vermutlich gar nicht geben.“

Die Metropolregion kann durchaus stolz sein auf das Erreichte: Der Name ist griffiger geworden, das Verständnis für einander gewachsen, die Kooperation enger geworden. Ungewöhnlich war es schon, als sich 2006 zwei Länder, zehn Landkreise, fünf Städte und fünf Industrie- und Handelskammern auf ein grenzüberschreitendes Kooperationsmodell verständigten. So unterschiedlich ihre Ausgangslagen und Charaktere waren, eines band sie zusammen: die Überzeugung, dass man im Team mehr erreichen kann denn als Einzelkämpfer. Ungewöhnlich war auch, dass die Wirtschaft von Beginn an eingebunden war und sich als treibende Kraft des Metropolprozesses erwies. Auch deswegen steht die Metropolregion Nordwest heute besser da als manch andere der insgesamt elf deutschen Metropolregionen.

„Die Metropolregion Nordwest ist mittlerweile eine gewachsene und starke Marke geworden“, sagte der erste Vorsitzende, Landrat Jörg Bensberg. „Wir haben gemeinsam viel erreicht“, sagt Präsident Emigholz. Die Metropolregion ist die „beste Plattform“ für ein konstruktives Miteinander. Bremens Bürgermeister Dr. Carsten Sieling und Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil betonten in ihren Ansprachen in der Oberen Halle des Rathauses ihre besondere Rolle und attestierte ihre gute Zukunftsperspektiven.

Staatsvertrag zum Jubiläum

„Eine schlagkräftige Organisation“, gut aufgestellt, lobte Sieling. Die Kooperationskultur habe der Entwicklung der Region „massiv gedient“, sagte Weil. Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sei in der Region in den vergangenen zehn Jahren um 23 Prozent gestiegen, die Quote der Arbeitslosigkeit sei um 60 Prozent gesunken. Jetzt gelte es, sich auf die zwei Megatrends Digitalisierung und Demografie einzustellen. Sieling und Weil tauschten die Ratifizierungsurkunde des Staatsvertrages zwischen Bremen und Nieder-

01



01 Niedersachsens Ministerpräsident Stephan Weil in der Oberen Halle des Bremer Rathauses: Er hält große Stücke auf die Metropolregion Nordwest.

02 „Wir sollten“, forderte Handelskammer-Präsident Harald Emigholz auf dem Festakt im Rathaus, „mehr Inhalte produzieren, mehr Leitthemen und Projekte verabreden, mehr Strahlkraft im Wettbewerb der Wirtschaftsregionen erzeugen.“

sachsen aus. Er schreibt die finanziellen Zuwendungen an den Förderfonds des Vereins (520.000 Euro pro Jahr) fest, das gibt Planungssicherheit.

Strategien für die Zukunft

Die Wirtschaft war von Beginn paritätisch an den Entscheidungen beteiligt – und drängt nun auf neue Taten. Der globale Wettbewerb und der demografische Wandel sind die Leitplanken, an denen die regionalen Standortbedingungen und die Wirtschaftskluster ausgerichtet werden müssen. Nötig sind Impulse für Wachstum, Beschäftigung und gute Lebensbedingungen. „Wir sollten“, forderte Präses Emigholz, „mehr Inhalte produzieren, mehr Leitthemen und Projekte verabreden, mehr Strahlkraft im Wettbewerb der Wirtschaftsregionen erzeugen.“ Es gebe eine ganze Reihe von Themen, „bei denen wir nachjustieren müssen, und anderes, bei dem wir mehr Gas geben können.“

Eine zentrale Zukunftsaufgabe sei das Thema Marketing und Außen-darstellung. Weiterhin müsse der Wissenstransfer verbessert und die Kooperationen in der Hochschullandschaft intensiviert werden. „Die Metropolregion sollte sich auch konkret, vernehmbar und nachhaltig für den Ausbau der Infrastrukturen einsetzen, die sie berühren“, so Emigholz. Ein weiteres zentrales Thema sei der Fachkräftebedarf. „Angesichts der demografischen Veränderungsprozesse wäre es für die Metropolregion eine wirkungsvolle Auf-

gabe, unter der Projektüberschrift ‚Attraktive Arbeitgebermarken Nordwest‘ ein konzertiertes Vorgehen und Maßnahmenbündel zu koordinieren.“

Der Förderverein „Wirtschaft pro Metropolregion“ wird sein ganzes Gewicht in die Waagschale werfen, damit sich die Metropolregion angesichts solcher Themen wie Digitalisierung, demografischer Wandel, Nachhaltigkeit, Bildung und Fachkräftesicherung weiterentwickelt und ihr Profil schärft. Aviabelt-



Chef Hoffmann nickt, Region und Verein müssen hellwach sein und sich auf Veränderungen einstellen. Für sein Cluster sind die wirtschaftlichen Aussichten zwar gut, aber die Parameter verschieben sich von der Entwicklungsdominanz hin zu hohen Produktionsvolumina und neuen Dienstleistungen. Industrie 4.0 lässt grüßen. Da kann Networking niemals schaden. ■

Förderprojekte stärken Regionalgedanken

■ Die Metropolregion Nordwest schüttet jährlich rund 520.000 Euro an Fördermitteln, die die Länder Bremen und Niedersachsen zur Verfügung stellen, für regionale, länderübergreifende Projekte aus, um den Standort attraktiver zu machen und die regionale Kooperation zu verstärken. Daneben werden aus dem Etat der Geschäftsstelle kleine Projekte finanziert und Veranstaltungen gefördert. Seit Gründung der Metropolregion 2006 wurden bereits mehr als 120 Projekte mit mehr als acht Millionen Euro gefördert. Über Komplementärmittel erreicht das Mittelvolumen fast 23 Millionen Euro.

Zwei Projekte aus dem Jahr 2016 widmen sich dem demografischen Wandel. Die „Logistiklotsen“ sind ein Angebot für Studierende der Metropolregion aus den Studiengängen der Logistik. Das Projekt „Integration von Geflüchteten durch kulturelle Begegnungen“ bindet Flüchtlinge und Kultureinrichtungen ein und signalisiert, dass sich die Region als gemeinsamer Arbeits-, Wirtschafts- und Lebensraum versteht.

Neben einem Fotowettbewerb zum 10-jährigen Bestehen unter dem Motto „Sie sind die Region!“ veranstaltete die Metropolregion sieben Tagungen bzw. Regionalkonferenzen zu ihren wichtigsten Wirtschaftsfeldern (Agrar- und Ernährungswirtschaft, Gesundheitswirtschaft, Automotive, Energie), um den interkommunalen und branchenspezifischen Austausch zu fördern.

Triebkraft der Region: Förderverein

„Wirtschaft pro Metropolregion“

■ Der Förderverein ist älter als die Metropolregion selbst. Er wurde am 3. November 2006 in der Oldenburgischen IHK gegründet und war eine organisatorische bzw. vereinsstrukturelle Vorbedingung für die formale Taufe der Metropolregion am 22. November 2006 in der heutigen Jacobs University in Bremen-Nord (damals IUB).

Der Verein hat zurzeit rund 90 Mitglieder, und er setzt sich regionsweit für ein Engagement möglichst vieler Akteure in und für die Metropolregion ein. „Wir werben für ein gemeinsames Verständnis für den Nordwesten und wollen Politik, Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen zu einem Zusammenwirken in Clustern und Projektverbänden motivieren“, sagt Handelskammer-Hauptgeschäftsführer Dr. Matthias Fonger. Er ist Vorsitzender des Vereins. Die Mitglieder und Gäste treffen sich unter anderem in der Business-Talk-Reihe „Treffpunkt Metropolregion“. Nach den Auftaktveranstaltungen bei CEWE in Oldenburg und dodenhof in Posthausen wird sie 2017 fortgesetzt.

In einem neuen Strategiepapier hat der Verein „Handlungserfordernisse aus Sicht der Wirtschaft“ definiert; es soll in den Handlungsrahmen der Metropolregion für die Jahre 2018 bis 2021 einfließen. In dem Papier werden vier Akzente gesetzt. Gefordert wird die Fokussierung auf die wichtigen Zukunftsthemen der Region (Verkehr und Infrastrukturentwicklung, Bildung und Wissenschaft, Branchencluster sowie demografischer Wandel und Fachkräftesicherung). Zweiter Punkt auf der Agenda: das Regionalmarketing: „Das Produkt Metropolregion sollte viel offensiver und mit einem klaren Konzept zu Märkte getragen werden.“ Dritter Fokus ist Europa: „Ziel der Metropolregion muss es sein, in einem größeren Maßstab als bisher Drittmittel des Bundes und insbesondere der Europäischen Union in den Nordwesten zu lenken. Hierzu bedarf es einer eigenen Europastrategie, eines Aktionsplans und eines entsprechenden Kompetenzaufbaus in der Geschäftsstelle.“ Der vierte Punkt betrifft die Organisation: „Um die Metropolregion insgesamt erfolgreicher zu gestalten und strategisch voranzubringen, muss die Aufgabenverteilung in der Gesamtorganisation geprüft und effizienter ausgestaltet werden.“



Nordwest Award 2016: „Die Besten im Nordwesten“

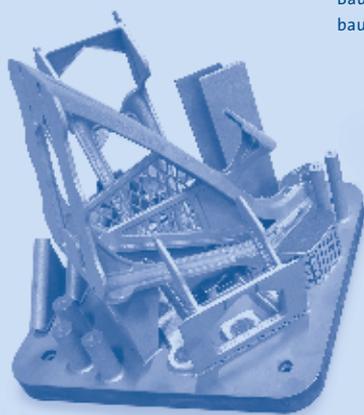
■ Der Nordwest Award ist ein Aushängeschild der Metropolregion Nordwest. 2016 gab es einen neuen Wettbewerb, für den die Bremer Landesbank ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro gestiftet hat und den die Handelskammer mit ausgeschrieben hat. Die Preisträger und Finalisten zeigen in beeindruckender Weise, was die Region zwischen Nordseeküste und Teutoburger Wald leistet und wie vielfältig, innovativ und kreativ sie ist. Auf der Bühne im GOP Variété-Theater wurden drei Gewinner und 5 Finalisten geehrt. Der Vareler Flugzeugbau-Zulieferer Premium Aerotec wurde für seine additiv, im 3D-Druck gefertigten Strukturbauteile geehrt; das Institut für Wasserbau an der Hochschule Bremen begeisterte mit einer innovativen, mobilen Hochwasserschutzkonstruktion namens Flutschutz; der gemeinnützige Verein pro:connect aus Oldenburg gewann den dritten Preis für ein Projekt zur beruflichen Integration von Flüchtlingen.

Wirtschaftscluster in der Metropolregion

■ Die Metropolregion Nordwest verfügt über eine Vielzahl an wirtschaftlichen und technologischen Stärken, die in dieser Kombination kaum zu finden sind: vom Traktor zur Rakete, vom Sportwagen zum Kreuzfahrtschiff, von der computerunterstützten Chirurgie bis zum Hightech-Windkraftwerk auf hoher See. Dabei ergeben sich viele Schnittmengen für die Zusammenarbeit, beispielsweise in den Materialwissenschaften, bei Fragen der Innovation und Digitalisierung sowie bei der Fachkräftesicherung. Deshalb verfolgt die Metropolregion eine ambitionierte Clusterstrategie, die insbesondere die Zukunftsbranchen Automotive, Agrar- und Ernährungswirtschaft, Energiewirtschaft/erneuerbare Energien, Gesundheitswirtschaft, Logistik und maritime Wirtschaft sowie die Luft- und Raumfahrt umfasst.

In diesen Kernkompetenzfeldern förderte die Metropolregion im Jahr 2016 regionale Kooperationsprojekte wie zum Beispiel das Netzwerk Logistiklotsen und das Projekt Tiergesundheit sowie eine Reihe von Veranstaltungen.

Premium Aerotec fertigt Bauteile für den Flugzeugbau mit dem 3D-Drucker.



Veranstaltungen 2016

- 16.03.** Oldenburg: Mobilität der Zukunft
- 16.06.** Bremen: Gesundheit im Betrieb
- 16.06.** Gut Varrel/Stuhr: Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz in der Agrar- und Ernährungswirtschaft
- 19.10.** Oldenburg: Resilienz in Gesundheitsberufen
- 02.11.** Oldenburg: Crossing Sectors – Energie- und Wasserwirtschaft intelligent verknüpfen
- 23.11.** Oldenburg: Herbstkonferenz Automotive/Elektromobilität und Automatisierung

Ehrenamt und Geschäftsbereiche der Handelskammer Bremen – IHK für Bremen und Bremerhaven

(31.12.2016)

MITGLIEDER DES PRÄSIDIUMS

Harald Emigholz (Präses)
Frank Dreeke (Vizepräses)
Eduard Dubbers-Albrecht (Vizepräses)
Wiebke Hamm (Vizepräses)
Dr. Thorsten Köhne (Vizepräses)
Joachim Linnemann (Vizepräses)
Janina Marahrens-Hashagen (Vizepräses)
Stephan Schulze-Aissen (Vizepräses)
Hans-Christoph Seewald (Vizepräses)
Christoph Weiss (Vizepräses)

MITGLIEDER DES PLENUMS

Verena Becker
Annette Bengs
Kay R. Brennecke
Norbert Caesar
Ursula Carl
Marita Dewitz
Dr. Günther W. Diekhöner
Matthias Ditzen-Blanke
Jens Dörken
Frank Dreeke (Vizepräses)
Eduard Dubbers-Albrecht (Vizepräses)
Arne Dunker
Harald Emigholz (Präses)
Berend Jürgen Erling
Hans-Joachim Fiedler
Christian Freese
Heiko Frisch
Christian von Georg
Prof. Dr. Dietrich Grashoff
André Grobien

Jens Grotelüschen
Carsten J. Haake
Wiebke Hamm (Vizepräses)
Claus von der Heide
Nicolas C. S. Helms
Robert P. Hempel
Peter Hoffmeyer
Carl Kau (ab 1.12.2016)
Dr. Stephan-Andreas Kaulvers (bis 30.11.2016)
Claudia Kessler
Dr. Torsten Köhne (Vizepräses)
Joachim Linnemann (Vizepräses)
Janina Marahrens-Hashagen (Vizepräses)
Martin Marris
Monika Mehrrens
Carsten Meyer-Heder
Hasso G. Nauck
Dr. Tim Nesemann
Andreas Niemeyer
Stefan Oelkers
Lutz Oelsner
Detlef Pauls
Simon Reimer
Thorsten Rönner
Angelika Saacke-Lumper
Ralph Sandstedt
Stephan Schulze-Aissen (Vizepräses)
Michael F. Schütte
Dirk Schwampe
Hans-Christoph Seewald (Vizepräses)
Rolf Sünderbruch
Peter Theurer
Michael Vinnen
Svenja Wassenaar
Christoph Weiss (Vizepräses)
Imke Wilberg
Dennis Witthus

GESCHÄFTSBEREICHE

Hauptgeschäftsführung
Dr. Matthias Fonger (I. Syndicus)

I Standortpolitik, Häfen, Verkehr
Dr. Andreas Otto (Syndicus)

II Industrie, Innovation,
Tourismus, Umwelt
Dr. Frank Thoss (Syndicus)

III International
Volkmar Herr

IV Einzelhandel, Existenzgründung,
Unternehmensförderung
Karsten Nowak

V Aus- und Weiterbildung
Karlheinz Heidemeyer

VI Zentrale Dienste
Günther Lübbe (Syndicus)

VII Public Relations
Dr. Stefan Offenhäuser (Syndicus)

VIII Recht, Steuern
Michael Zeimet

Unternehmensservice Bremerhaven
Wilfried Allers

Schlaglichter 2016

ORGANISATION

Standorte	Bremen, Bremerhaven
HK-Mitglieder	52.733
Ehrenamtliche	4.614
Mitarbeiter (Vollzeit)	106

INTERNATIONAL

Zolldokumente	ca. 18.370
Teilnehmer/Zollseminare	337
Teilnehmer/Länderveranstaltungen	ca. 600

AUSBILDEN / PRÜFEN / UNTERRICHTEN

Ausbildungsverhältnisse	9.806 (Stand 13.12.2016 8.223 HB + 1.583 BHV)
Abschlussprüfungen	3.500
Prüfungen in der Weiterbildung	2.000

Verkehr/Gefahrgut

Gefahrgutfahrerprüfungen	1.400 Teilnehmer
Gefahrgutbeauftragtenprüfung	230 Teilnehmer
Berufskraftfahrerprüfung	270 Teilnehmer
Fachliche Eignung Güterkraftverkehr/ Personenverkehr	73 Teilnehmer

Bewachungsgewerbe

Unterrichtungsverfahren	45
Teilnehmer	692

Sachkundeprüfungen

Teilnehmer	62
	1.012

RECHT

Rechtsberatungen	708
Sachverständigenbenennungen	600
Handelsregisteranfragen	677

EXISTENZGRÜNDUNG

Beratungen	650
Inserate next-change (bundesweit)	8.000 Gebote, 2.700 Gesuche

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Pressemitteilungen	71
Pressegespräche/Pressekonferenzen	22
Medienresonanz/Print	1.500 Nennungen
Urkunden	153 (Firmenjubiläen), 296 (Mitarbeiterjubiläen)
„Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven“	Gesamtauflage 2016: 222.370

STELLUNGNAHMEN

Anzahl	110
Adressaten	Bund, Länder, Kommunen, Dritte



Märkte

2016



